

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
 Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 38

Celje, Sonntag, den 11. Mai 1930

55. Jahrgang

Indien im Aufruhr

Von Alexander Schratt

Gandhi ist verhaftet. Was er seit dem Beginn seines Feldzuges so sehnlich erwartete und was die englische Regierung so gerne vermeiden hätte, ist eingetreten. Gandhis agitatorische Gewalt, die, so lange er sich in Freiheit befand, schon nahezu unüberwindlich schien, wird sich jetzt, da er durch seine Verhaftung zum nationalen Märtyrer gemacht wurde, noch verzehnfachen. Die Regierung ist sich dessen wohl bewußt. Sie hatte bisher nur die hervorragendsten Mitarbeiter Gandhis, darunter seine Söhne, verhaften lassen, um Gandhi zu isolieren, über seine eigenen gesetzwidrigen Handlungen ging sie so lange wie möglich stillschweigend hinweg. Die Entwicklung der letzten Tage aber scheint ein solches Anwachsen des Aktivismus in der nationalistischen Bewegung gezeigt zu haben, daß die Regierung kein anderes Mittel mehr sah als die Gewalt, die sich in Indien seit hundert Jahren immer wieder bewährt hat.

Zweifellos wird die Aufrührerbewegung in ganz Indien jetzt stärker als je aufflammen. Was aber wird das Ende sein? Wird Mahatma Gandhi sein Ziel erreichen? Wird der Kampf um das Salz mit einem weltgeschichtlichen Ergebnis enden oder eine Episode bleiben? Niemand kann auf diese Fragen Antwort geben, am wenigsten vielleicht Lord Irwin, der allmächtige Vizekönig, der die Riesenbewegung nicht mit feinsten psychologischer Diplomatie, sondern mit Verhaftungen und autokratischen Verordnungen zu unterdrücken hofft. Ueber die Vorgänge selbst weiß man in Europa nicht viel, eine strenge Pressezensur sorgt dafür, daß nicht allzu beunruhigende Nachrichten nach London gelangen. Einiges konnte immerhin nicht verschwiegen werden. Indische Regimenter haben gemeutert und nicht auf die revoltierende Menge schießen wollen. Ueber weite Gebiete

ist der Kriegszustand verhängt, in manchen Gegenden müssen sich die Engländer bereit halten, in die Forts zu flüchten. Schießereien, Morde an Regierungsbeamten sind an der Tagesordnung.

Man kann sich heute nur mehr schwer vorstellen, daß diese Bewegung mit der Wiederherstellung des Status quo ante enden werde. 320 Millionen Inder stehen den paar Hunderttausend Engländern gegenüber, die den Anspruch auf die Beherrschung dieses unendlichen Volkes erheben. Die 320 Millionen fordern die Freiheit: eine neue indische Verfassung auf der Basis des Dominionstatus. Das ist eine Forderung, die selbst das kleine Irland den Engländern schließlich abgetrotzt hat. Man kann leicht verstehen, daß England den Dominionstatus den Indern nicht zugestehen will. Auf Indien beruht Englands Größe und Macht. England kann auf den Reichtum Indiens nicht verzichten. Es muß, will es seine beherrschende Stellung im Welthandel aufrechterhalten, das Monopol auf die Ausbeutung der unendlichen Schätze dieser reichsten Kolonie, es muß den Absatzmarkt der 320 Millionen Inder haben. Auf das Dominion Indien hätte England aber kaum einen politischen Einfluß von Gewicht.

Englands Stellung bei den Dominionen, die sämtlich Staaten weißer Kolonisten sind, ruht auf drei Grundlagen: auf dem ideellen Zusammengehörigkeitsgefühl, auf der Erwägung, daß es bequemer sei, einem großen Machtverband anzugehören als völlig auf eigenen Füßen zu stehen, und schließlich, trotz aller Abrüstungskonferenzen, auf dem Gefühl der Sicherheit, das die englische Flotte gewährt. Keiner dieser Gründe kommt für Indien in Betracht. Das einzige Gefühl, das der Inder dem Briten gegenüber hegt, ist der Haß; ein 300-Millionenvolk hat, besitzt es die Aussicht, in einem eigenen konsolidierten Staate zu leben, nicht das Bedürfnis, sich von anderen Nationen schützen

zu lassen; und die englische Kriegsflotte spielt in den indischen Bedürfnissen überhaupt keine Rolle. Zweifellos würde Indien wenige Jahre nach der Gewährung der Dominionverfassung dem englischen Imperium entglitten sein.

Dagegen wehren sich die Engländer. Sie sagen, wahrscheinlich mit Recht, daß das indische Volk zur Selbstverwaltung noch nicht reif sei. Diese Reife würde man indessen auch anderen Völkern mit einiger Berechtigung bestreiten können, ohne daß deshalb jemand ernsthaft daran denkt, sie unter eine fremde Zwangsherrschaft zu stellen. Am wenigsten aber darf man erwarten, daß sich die Inder selbst mit solchen Gedankengängen befreunden würden.

Wie hier ein Kompromiß gefunden werden soll, ist nicht abzusehen, wenn sich die englische Regierung nicht zu einer den indischen Wünschen weit entgegenkommenden Uebergangsverfassung entschließt. Was auf diesem Gebiete bisher versucht wurde, hat auf den indischen Nationalismus nur herausfordernd gewirkt. Tatsächlich haben die indischen Pseudoparlamente weder Befugnisse noch Einfluß. Erst vor wenigen Tagen wurden sie wegen der Unruhen vom Vizekönig nach Hause geschickt und werden wohl vor den Neuwahlen nicht mehr zusammentreten. Dafür hat Lord Irwin durch eine Verordnung das Pressegesetz von 1910 wieder in Kraft gesetzt, das die Presse total aufhebt, und hat die indischen Führer und jetzt Gandhi selbst verhaften lassen.

Ob mit solchen Methoden die Bewegung des indischen Nationalismus aufgehalten oder auch nur verzögert werden kann, steht dahin. Die englische Stärke in Indien beruhte bisher immer auf der unveröhnlichen Feindschaft zwischen Hindus und Mohamedanern, die auch jetzt wieder in einem erbitterten Kampfe gegeneinander stehen. Aber es fehlt auch nicht an Versuchen, diesen Kampf zu

Paneuropäisches Gespräch

Eine Unterredung mit Graf Coudenhove-Kalergi

Von Hans Wefemann

Seit zehn Jahren propagiert in Schrift und Wort der österreichische Graf Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi die Idee eines politisch und wirtschaftlich geeinten Paneuropa. Auf dem Wege über Zollunion, Vereinheitlichung des Verkehrswezens und Geldes will er das uneintige Europa von heute zu einem mächtigen, festgeschlossenen Einheitsgebilde gestalten. Bedeutende europäische Staatsmänner, so ganz besonders auch der verstorbene Außenminister Stresemann, haben sich wiederholt und vor aller Öffentlichkeit als Anhänger der Idee Paneuropa bekannt. Durch den Vorstoß des französischen Außenministers Briand, der gerade in diesen Tagen mit der Einleitung eines „paneuropäischen Fragebogens“ an die verschiedenen Regierungen eine große politische Aktion zu Gunsten von Paneuropa eingeleitet hat, gewinnt das Problem plötzlich aktuelle Bedeutung und internationales Interesse. In diesem Zusammenhang werden die folgenden persönlichen Ausführungen von Coudenhove besonderer Aufmerksamkeit gewiß sein können.

„Wie kam Ihnen die Idee Paneuropa?“

„Durch einen Blick auf die Landkarte des Nachkriegseuropas. Aber natürlich sind bei mir die persönlichen Voraussetzungen für den „guten Europäer“ ganz besonders günstige. Fast sämtliche Na-

tionen Europas sind unter meinen Vorfahren vertreten: Ungarn, Deutsche, Griechen, Polen und Spanier. Meine Mutter ist Japanerin. Mein Vater war österreichischer Diplomat und dadurch schon zum Kosmopoliten geschaffen. Ich muß also schon Paneuropäer sein, wenn ich allen meinen Vorfahren gerecht werden will.“

„Wie denken Sie sich Paneuropa im geographischen Sinne?“

„Paneuropa wird unseren gesamten Erdteil umfassen, mit Ausnahme von England und Rußland.“

„Wird durch diesen Ausschluß nicht die paneuropäische Universalität in Frage gestellt?“

„Nein. Er führt sie erst herbei. England ist kein europäischer Staat. Seine Interessen erstrecken sich in erster Linie auf die Dominions. Die Zusammenfassung seiner überseeischen Gebiete zu einer wirtschaftspolitischen Einheit vollzieht sich unaufhaltsam. Wenn sich aber England schon an irgendeine Mächtegruppe anschließt, so kann es nur Amerika sein.“

„Lehnen Sie Rußland wegen seiner bolschewistischen Staatsform ab?“

„Diese Frage spielt eine untergeordnete Rolle. Rußland wird auch unter einer anderen Regierung sich nicht in das paneuropäische Staatensystem einfügen. „Wir müssen auf den europäischen und den asiatischen Pferden reiten“, sagte mir erst kürzlich noch ein prominenter Bolschewist, der übrigens meiner

Idee durchaus aufrichtig und verständnisvoll gegenübertrat.“

„Erübrigt sich nicht Paneuropa durch den schon bestehenden Völkerbund?“

„Keineswegs. Die beiden politischen Systeme werden sich auf das beste ergänzen. Ich bin sogar fest davon überzeugt, daß ein in sich geschlossenes Paneuropa dem Völkerbund erst jene Vollständigkeit verleihen wird, die ihm heute bei dem Fehlen der wichtigsten Staaten wie Amerika, Rußland, Mexiko usw. nicht gegeben ist.“

„Ist nicht der heute in allen europäischen Staaten so wirklame Nationalismus die stärkste Widerlegung Ihrer paneuropäischen Idee?“

„Ich unterschätze diese Schwierigkeiten nicht, ich vertraue aber auf die Entwicklung der wirtschaftspolitischen Verhältnisse, die die Bildung des geschlossenen europäischen Marktes und die Ausmerzung der vielen künstlichen Zollmauern auch gegen den Widerstand des eigenstaatlichen Egoismus erzwingen werden.“

„Sie denken dabei an das Vorbild der deutschen Zollunion?“

„Es waren damals zumindestens keine geringeren Schwierigkeiten zu überwinden! — Die anderen selbstverständlichen Voraussetzungen für Paneuropa sind: einheitliches Geld, Einheitspaß, Vereinheitlichung des Verkehrswezens.“

beenden, und erst vor wenigen Tagen hat Gandhi an die Mohamedaner einen Appell gerichtet, die Streitart zu begraben und sich an seinem Feldzug „gegen das Salzgesetz, gegen den Alkoholkonsum und für die Förderung der indischen Spinnereindustrie“ zu beteiligen. So nennt Gandhi seinen Kampf gegen England, der ein Vernichtungskampf ist, wenn auch seine Briefe an den englischen Vizekönig, der ihn jetzt verhaften ließ, mit der Anrede „Mein lieber Freund!“ überschrieben sind. Indien befindet sich im Aufruhr. Wehe England, wenn sich dieser zersplitterte Volkskörper einmal aufrafft und einig ist gegen die Handvoll Briten, die heute noch seine Geschicke lenken. Die Verhaftung Gandhis kann solche Entwicklungen nur beschleunigen.

Politische Rundschau Inland

Vom Beograder Prozeß

Der Beograder Prozeß gegen die kroatischen Angeklagten ist in der Darstellung der Blätter ganz eintönig. Alle Angeklagten widerrufen ihre bei der Polizei in Zagreb und beim Untersuchungsrichter gemachten Aussagen. Die verschiedenen Attentatsversuche hatten nach ihrer Behauptung nur den Zweck, demonstrativ zu wirken, nicht jedoch wirklichen Schaden anzurichten.

Ausland

Gandhi soll nach England überführt werden

Die englische Regierung beabsichtigt, den verhafteten Nationalistenführer Gandhi nach England zu überführen. Die Regierung wendet hierbei das Recht an, das ihr erlaubt, Personen, deren Leben und Gesundheit wegen der großen Hitze in einem indischen Kerker gefährdet wären, nach England zu überführen.

Trauertag wegen der Verhaftung Gandhis

In allen größeren indischen Städten wurde ein Trauertag wegen der Verhaftung Gandhis abgehalten. Die Geschäfte und Schulen waren geschlossen. In Salanhara schoß die Polizei in die aufrührerische Menge und verwundete 30 Personen. In Delhi wurden während eines 10 Minuten dauernden Feuers der Polizei 7 Personen getötet und 50 verwundet. Anstelle des verhafteten Gandhi hat die Führung der indischen Nationalisten und der Bewegung des staatsbürgerlichen Ungehorsams der frühere Richter Abbas Talebi übernommen. In Solapur schoß die Polizei mit Maschinengewehren in die revoltierende Volksmenge, wobei 25 Personen getötet und über 500 verwundet wurden. Die De-

monstranten brannten auch das Gericht und mehrere Spiritusfabriken nieder. Bedenklich für die nationalistische Bewegung ist der Umstand, daß sich die Mohamedaner Indiens noch immer nicht der Aktion angeschlossen haben.

1000 Tote

In Delfi wollte am 6. Mai eine ungeheure Volksmenge den Residenzpalast des englischen Vizekönigs stürmen. Das Militär fuhr mit Tankgeschwadern auf und feuerte mit Maschinengewehren in das Volk, wobei 1000 Personen getötet wurden. Der Aufstand in Delfi wurde unterdrückt.

Verhinderter Generalsputsch in Spanien

In Spanien wollten einige Generale eine neue Diktatur errichten, ihr Vorhaben scheiterte jedoch an der Wachsamkeit der liberalen Elemente. Gegenwärtig steht die Sache in Spanien so, daß das ganze Land gegen den König und für die Republik ist. Die Erbitterung über die fünfjährige Diktatur, für die man König Alfons die Schuld gibt, ist ungemein groß.

Die 59. Tagung des Völkerbundes

Morgen Montag beginnt in Genf die 59. Tagung des Völkerbundes. Die Verhandlungen der Genfer Abrüstungskommission wurden auf den Spätherbst vertagt.

Das Flottenübereinkommen der Beginn der allgemeinen Abrüstung

Der erste Lord der englischen Admiralität Alexander erklärte dieser Tage, daß das Flottenübereinkommen zwischen den drei großen Seemächten viel zu den Entschlüssen der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf beitragen werde.

Rücktritt der Gouverneure von Siebenbürgen und Bessarabien

Die Gouverneure der beiden größten und wichtigsten rumänischen Provinzen Bessarabien und Siebenbürgen sind zurückgetreten, weil der erstere, Moldovan, von den militärischen Kreisen beschuldigt wurde, während des Krieges Deserteur gewesen zu sein, während der letztere, Dubrescu, seinerzeit als Unterstaatssekretär im Ackerbauministerium seinen Geschäftsfreunden ungesegnete Konzeptionen zugeschanzt haben soll.

Aus Stadt und Land

Die Meldelarten für die Gottscheer 600-Jahrfeier müssen bis 15. Juni 1930 eingeschickt werden. Nach dem 15. Juni können Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden! In unserer Schriftleitung stehen den Interessenten noch immer Meldelarten zur Verfügung. Wer von

der Geister. Gegenüber diesen wesensfremden Tendenzen bleibt unser Ideal das des „guten Europäers“, der in der Erinnerung an seine große Vergangenheit und im festen Vertrauen auf seine neue Zukunft unbeirrt auf das Ziel des kommenden Paneuropa zusteuert.“

„Sind Sie sich darüber klar, daß dieses Programm für die breiten Massen nicht nur unpopulär, sondern vorläufig auch noch völlig unbekannt ist?“

„Entscheidende Ideen werden immer von einzelnen auf den Generalnenner gebracht. Wirksam aber werden sie erst dann, wenn sie auch der Mann auf der Straße als selbstverständlich im Munde führt. Auch für den heute noch uninteressierten oder böswilligen Durchschnittseuropäer wird eines Tages der Begriff Paneuropa genau so natürlich sein, wie heute Völkerbund oder soziale Rechte.“

„Fühlen Sie sich nicht etwas deplaziert in Ihrer augenblicklichen Rolle als General ohne Heer?“

„Ich habe keinen persönlichen Ehrgeiz. Im übrigen aber kann ich Ihnen verraten, daß wir aus dem Stadium der theoretischen Erwägungen endgültig heraus sind und die ersten entscheidenden Schritte zur Verwirklichung unseres Programmes bereits getan haben. Das wird sich auf dem ersten großen paneuropäischen Kongreß, der noch in diesem Jahre in Paris stattfinden wird, in aller Deutlichkeit und gegen jeden Skeptizismus beweisen.“

unseren Lesern also dieser nationalen Pflicht Genüge leisten und am Ehrenfest unserer Gottscheer Landsleute teilnehmen will, wende sich unverzüglich an unsere Schriftleitung um eine Meldelarte oder zeige dem Festausschuß der Gottscheer 600-Jahrfeier in Kocoveje direkt die Absicht seiner Teilnahme an. Hierbei muß angegeben werden: Name des Besuchers, Charakter und Wohnort, wünscht Wohnung für folgende Tage, wünscht volle Verpflegung (nur Mittagessen) für folgende Tage und besondere Wünsche.

S. M. der König weist seit einigen Tagen im Bad Nisja Banja.

Ueber die Notwendigkeit des deutschen Sprachunterrichtes in den slowenischen Mittelschulen

Dr. J. Gabrovšek spricht sich in den Eubjanaer „Slovenec“ dessen ständig in Wien lebender Berichterstatter A. Gabrovšek folgendermaßen aus: Der Einfluß der deutschen und halbdeutschen Unternehmungen (bei uns) ist so groß, daß sich ihnen auch die übrigen, sonst nationalen Unternehmungen anpassen müssen, was den Gebrauch der Korrespondenzsprache anbelangt. Eine slowenische oder kroatische Firma, welche einen deutschen Brief bekommt, antwortet aus Höflichkeit und infolge geschäftlicher Rücksichten in deutscher Sprache und ist so auch bemüht, wenigstens einen Beamten zu beschäftigen, der die deutsche Sprache vollkommen beherrscht. Es ist Tatsache, daß bei der Aufnahme der kaufmännischen Beamten im allgemeinen viel mehr Wert auf die perfekte Kenntnis der deutschen als der jugoslawischen Sprache gelegt wird, und nur solche Beamte, welche gründlich Deutsch können, haben Aussicht, Beschäftigung bei größeren Firmen zu bekommen. Mancher Absolvent einer Handels- oder anderen Mittelschule wartet Monate und sogar Jahre auf einen entsprechenden Posten, weil er nicht perfekt Deutsch beherrscht. Wenn ihm dann doch eine Anstellung gelingt, beschäftigt man ihn bloß für weniger wichtige und natürlich schlechter honorierte Arbeiten, während Korrespondenz, Verhandeln, Konferieren, kurz alle wichtigeren Geschäfte jenem Personal vorbehalten sind, welches perfekt im Deutschen ist. Jeder, der die Verhältnisse im Wirtschaftsleben kennt, wird mir zustimmen, daß sich in dieser Hinsicht die Verhältnisse in Jugoslawien gegenüber den früheren in Oesterreich recht wenig geändert haben und daß noch immer im Geschäftsleben nur Deutsche Erfolg haben oder solche, welche Deutsch vollkommen beherrschen. Deshalb bleibt nichts anderes übrig als unserem Nachwuchs schon in der Schule möglichst viel Gelegenheit zu bieten, die deutsche Sprache erschöpfend zu erlernen. Der Unterricht des Deutschen bloß in den unteren Klassen, wie dies vor kurzem jemand (ein Postbeamter) an dieser Stelle propagiert hat, genügt vielleicht für Studenten, die sich dem Staatsdienst widmen wollen, keinesfalls aber für solche, die ihr Brot in freien Berufen oder im Handel suchen wollen. Etwas dürfen wir aber nicht vergessen: die deutsche Sprache ist sehr kompliziert und schwer und trotz noch so intensivem Unterricht in der Schule werden sie unsere Kinder nicht perfekt erlernen, wenn sie nicht Gelegenheit haben, zuhause oder im Ausland zu üben. Auf diese Weise wird es sich noch immer ereignen, daß der Absolvent der Mittelschule, der sich in der Schule lange Jahre mit dem Deutschen geplagt hat, das Deutsche nicht genügend beherrschen wird. Dagegen gibt es nur eine Lösung: soviel als möglich den Gebrauch des Deutschen im Handelsverkehr einzuschränken. Alle diesbezüglichen Bemühungen, Aufmerksammachungen und Warnungen in der Presse blieben erfolglos und müssen erfolglos bleiben. Die Deutschen, welche als Eigentümer, Direktoren oder Disponenten ihre Unternehmungen in deutschem Geist führen, werden nicht freiwillig der deutschen Sprache entsagen, weil hiedurch ihre hausfällige „raison d'être“ entfallen würde. Verstehen sie doch unsere Sprache überhaupt nicht oder nur zur Not und ihr Verbleiben an den führenden Stellen ist nur möglich, solange bei der Konzeption der Briefe, Referate und aller bedeutenderen Akten Deutsch vorherrscht. Wenn alle diese Schriften in jugoslawischer Sprache lauten würden und auch ihre Erledigung in unserer Sprache erfolgen müßte, dann würde jeder deutsche Funktionär beständig einen Dolmetsch neben sich haben müssen, alle wichtigeren Akten, Briefe und Referate müßten in die deutsche Sprache übersetzt werden, die Arbeit würde sich anhäufen und zurückbleiben, der Betrieb würde sich sehr verteuern und schleppend gestalten, die Ausnützung günstiger Kaufmomente wäre erschwert, so daß der früher unersetzliche deutsche Funktionär dem Unternehmen bald mehr im Wege als von Nutzen sein würde. Das, was alle bisherigen Beschlüsse und Verordnungen wegen der

„Sie wollen also die Grenzen der europäischen Länder aufheben?“

„Ich will sie unsichtbar machen! In Paneuropa werden die Grenzen ihre Bedeutung verlieren, da kein Staat mehr gegen den anderen sich feindlich abzuschließen braucht. Kriege zum Zweck von Grenzberichtigungen oder zur „Wiederbefreiung“ von Minoritäten werden sinnlos, da diese Minoritäten völlige Kulturautonomie erhalten und zudem in höherem politischen Sinne Paneuropäer mit gleichen staatlischen Rechten sein werden.“

„Ich bewundere Ihren Optimismus . . .“

„Mein Optimismus beruht auf durchaus realpolitischen Ueberlegungen. Wenn heute selbst ein Briand und ein Benesch sich für die Idee von Paneuropa öffentlich und bindend einsetzen, so geschieht das natürlich nicht aus irgendeinem idealistischen Ueberchwang, sondern aus der einfachen Erkenntnis, daß die Staatspolitik von morgen mit Paneuropa genau so ernsthaft zu rechnen haben wird, wie heute mit dem Völkerbund oder dem Problem der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit.“

„Und der paneuropäische Mensch . . .“

„Europa sieht sich heute vor die Wahl gestellt, entweder den rationalisierten oberflächlichen Konventionenmenschen amerikanischer Prägung anzunehmen oder den anarchischen Aufrührer bolschewistischer Herkunft. Gerade in Deutschland, und hier ganz besonders in Berlin, sieht man diese gefährliche Schei-

Beschäftigung von Ausländern in Jugoslawien nicht haben erreichen können, würde von allein eintreten und ohne besonderen Druck und Reibung: Die Unternehmungen würden selbst beginnen, ihre deutschen Beamten und bisher unbedingt notwendigen „Fachleute“ zu entlassen und sie durch Einheimische zu ersetzen. Ich glaube, daß sich all dies mit einem kurzen Gesetz regeln ließe, analog jenem, welches vorschreibt, daß Handelsbücher nur in jugoslawischer Sprache geführt werden dürfen, und welches lauten würde: 1. Protokollierte Firmen dürfen in der Korrespondenz mit anderen Firmen, Parteien und juristischen Personen, welche ihr Domizil in Jugoslawien haben, sich nur der jugoslawischen Sprache bedienen. 2. Ausnahmen sind erlaubt: a) Firmen, welche keinen Handelsangestellten beschäftigen, wenn ihr Eigentümer ein Fremdgeborener ist, b) in der Korrespondenz mit diplomatischen und Konsularvertretern fremder Staaten und mit ihrem Personal. 3. Übertretungen dieses Gesetzes werden mit Geldstrafen bis 10.000 Din, wiederholte Übertretungen mit der Wegnahme der Konzession bestraft. 4. Dieses Gesetz tritt drei Monate nach seiner Verlautbarung in Kraft. Mit diesem Gesetz würden zwei brennende Fragen auf einmal gelöst sein: die sozialwirtschaftliche Frage der Beschäftigung von Ausländern in unseren Unternehmungen und die kulturwirtschaftliche Frage des Unterrichtes der deutschen Sprache in den Mittelschulen. Die Antwort auf die gestellte Frage würde dann sein: In den Handelsschulen muß der methodische Unterricht des Deutschen ausgiebig vervollständigt und modernisiert werden, an den übrigen Mittelschulen wird es genügen, wenn für Deutsch 2—3 Stunden wöchentlich reserviert werden, jedoch ununterbrochen von der ersten bis zur letzten Klasse. — Nach diesem „Gesetzgeber“, der uns mit seinem Gesetzentwurf beweist, daß er die natürlichen Gesetze der Wirtschaft und die schon längst bestehende Einrichtung der Korrespondenz in den hierländischen Unternehmungen nicht genügend kennt, schreibt Herr Universitätsprofessor Relemina u. a. folgendes: Von den Gründen, welche zu Gunsten der deutschen Sprache sprechen, erscheint mir nicht als der geringste der, daß dies die Muttersprache einer kulturell und materiell starken Minorität ist. Zur Milderung der unvermeidlichen Gegensätze kann es viel beitragen, wenn die Jugend in gemeinsamer Werterschätzung der gleichen Kulturgüter erzogen wird. Angesichts der Wichtigkeit des Unterrichtes in deutscher Sprache kümmern sich die berufenen Faktoren um den akademischen Nachwuchs denn doch zu wenig. Dies ist nach meiner Meinung ein sehr ernstes Symptom. Gerade während eine wichtige Enquete stattfindet und sich die Teilnehmer einer nach dem anderen für die deutsche Sprache aussprechen, schreibt die französische Regierung für die Absolventen unserer Universität eine gewisse Zahl von Reisestipendien nach Frankreich aus. Fast jeder Student der romanischen Philologie, der mit Fleiß seine Studien beendet hat, darf sich der Hoffnung hingeben, daß er — materiell wohl unterstützt — die berühmten Zentren der französischen Kultur wird besuchen können. Leider muß ich konstatieren, daß für die künftigen Lehrer der deutschen Sprache eine solche Möglichkeit nicht existiert. Unter solchen Umständen müssen natürlich die intimeren Kulturverbindungen zwischen den Deutschen und uns aufhören. Muß dies sein? — Herr Prof. Dr. Fran Kidrič schreibt als 15. Teilnehmer an der Enquete des „Slovenec“ u. a. folgendes: Unter den Gründen für die Forderung, daß die Mittelschule in unserem Banat ihren Absolventen die aktive und passive Kenntnis der deutschen Sprache gebe, darf die sprachliche Orientierung unserer Bibliotheken nicht übersehen werden, welche ganz anders ist als in den südlichen Banaten. Für den Ausblick in die Welt und für die höhere fachliche Bildung bieten unsere Bibliotheken noch deutsche Zeitschriften, Uebersetzungen, fachliche, literarische Behelfe, Enzyklopädien u. s. w., jedoch sehr wenig in den anderen Weltsprachen. Auch im Interesse unserer nationalen Wissenschaften wünsche ich, daß besonders die Absolventen unserer humanistischen Gymnasien in der deutschen Sprache so geübt wären, daß es ihnen keine Schwierigkeiten machen würde, wenn sie sich auf der Universität dem Studium der heimischen Geschichte oder Literatur widmen wollen. In deutscher Sprache geschrieben sind eine lange Reihe von Quellen, die sie verstehen müssen, von Dokumenten, Briefen, philologischen Werken, Kritiken, Gedichten u. s. w. Natürlich muß jede Möglichkeit verhindert werden, daß unser Deutschunterricht zur Unterstützung des alten Deutschämtertums oder des Schiefens über die nördliche Grenze ausgenützt würde. Aber für unsere nationale Gesinnung kann es denn doch nicht gefährlich sein,

HUMANIK



SOMMER 1930

198.-

LEINEN, WEISS, DRAPP GRAU D78.-

VOLLWERTIG UND DOCH BILLIG

wenn in unseren humanistischen Gymnasien der Deutschunterricht statt in der 5. schon in der 1. Klasse begonnen wird und wenn die Absolventen der Anstalten, wo unsere nationale Sprache jetzt die gleiche Position besitzt wie früher die deutsche, des Deutschen auch wirklich kundig sind! Trotz der germanisatorischen Absichten der österreichischen Regierung haben die Slowenen durch Jahrhunderte den deutschen Ansturm ausgehalten, der Versuche deutschnationaler Professoren, beim Deutschunterricht auch auf die nationale Orientierung der slowenischen Studenten einzuwirken, lachten schon mehrere Generationen unserer Studentenschaft. Ebenso wie die Zeiten vorüber sind, wo die deutsche Sprache für slowenische Philologen die Umgangssprache war, ebenso werden auch die Zeiten, wo es sich an unseren Mittelschulen um die Frage handelt: Slowenisch oder Deutsch, und wo bei uns das deutsche Wort schon an und für sich eine politische Parole war, niemals wiederkehren. Heute sind auch wir ein Staatsvolk und mit den Deutschen in Oesterreich oder im Reich gleichberechtigt! Jeden falschen politischen Einfluß der deutschen Sprache wird der Professor, den unsere Behörden an die Anstalt geschickt haben, im Keime zu ersticken verstehen. Noch etwas, Herr Redakteur: Enqueten können eine sehr nützliche Sache sein, jedoch überschätzen Sie bloß nicht ein slowenisches Blatt und glauben Sie ja nicht, daß in diesem Fall die Enqueten allein etwas ändern können, und mögen sie auch noch so in einen einstimmigen Wunsch ausklingen wie die gegenwärtige. Der Unterrichtsrat (prosvetni svet) hat seinen Beschluß vielleicht schon gefaßt!

An dem Eucharistischen Kongreß in Karthago (Tunis), welcher am 7. Mai eröffnet wurde, nahmen 20.000 Pilger teil.

Ein furchtbarer Wirbelsturm (Tornado) hat in Südtexas in wenigen Minuten mehrere Hundert Farmen vollkommen zerstört. Ueber 100 Personen wurden getötet und mehrer Hundert verletzt. Es ist nur einem Zufall zuzuschreiben, daß in dem Städtchen Nanarro nicht mehrere Hundert Schulkinder den Tod im Schulhaus fanden, dessen Dach und erster Stock vom Tornado zerstört wurden. Die Kinder hatten sich noch im letzten Moment in das Erdgeschoß und die Keller retten können.

Neue Modifarben der Damenschuhe. Der ständige Wechsel der Modifarben braucht die Frauenwelt nicht in Verlegenheit zu bringen — es werden die Schuhe einfach mit der Brauns-„Vilbra“ Lederfarbe umgefärbt.

Blutwürgungen, Herzbelemmung, Angstgefühl, Nervenzerrbarkeit, Migräne, Schwindel, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers bald beseitigt werden. Wissenschaftliche Feststellungen bekräftigen, daß das Franz-Josef-Wasser bei Verstopfungs-zuständen aller Art mit bestem Erfolge dient.

Celje

Feuerwehrtag in Celje, am 1. Juni 1930

verbunden mit reichhaltiger Tombola

Todesfall. Am 4. Mai früh ist in Wien Frau Gabi Pommer geb. Zangger, Gattin des Gymnasialdirektors Dr. Otto Pommer, einer Blinddarmentzündung erlegen. Die Verstorbene war das Vorbild einer Gattin, Mutter und Hausfrau von echtem alten Schläge. Ihr ganzes Leben war wirklich, wie die Todesanzeige sagt, ein Dienst in Liebe. Das fieberhafte Verlangen, ihren Lieben Freude zu bereiten, ist ihr schließlich zum Verhängnis geworden. Sie fühlte sich schon einige Tage unwohl, verheimlichte jedoch ihren Zustand, um ein kleines Familienfest, das sie mit kindlicher Freude vorbereitete, nicht zu stören. Als sie am Morgen nach dem Feste operiert wurde, war es leider schon zu spät. Ihre letzten Worte waren: „Dem Mutigen gehört die Welt!“ Alle, die die Berewigte kannten, werden ihrer stets in trauernder Liebe gedenken.

Sommerfrische und Erholungsheim

Gut Freienberg bei Celje, Pisce, Slovenien

3 km von Celje an der Sann in herrlicher, ruhiger, staubfreier Lage. Waldreiche Umgebung, Saunabäder. Gute Verpflegung. Mäßige Preise. **Ab Mai.**

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 11. Mai, wird in den Gottesdiensten des Muttertages gedacht. Die Gottesdienste, u. zw. für die Gemeinde um 10 Uhr und für die Jugend um 11 Uhr, hält wieder Herr Pfarrer May.

Ein Hopfenfachblatt ist am Freitag in Celje unter dem Namen „Slovenski hmeljar“ („Der slowenische Hopfenbauer“) zum erstenmal erschienen. Das Blatt gibt der Hopfenbauverein für Slowenien in Zalec heraus.

Freie möblierte Wohnungen mögen in der hiesigen Fremdenverkehrsanzlei (tujstroprometna pisarna) im Palais der I. Kroatischen Sparkasse beim Bahnhof angemeldet werden.

Augenbrillen

in allen Formen sind stets erhältlich bei:

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Ein drittes Gesuch um eine Ankerkonzession hat gleichzeitig der bisherige Pächter des Stadtkinos Herr Ferdo Ceplak eingereicht, welcher als Freiwilliger und Invalide auf Grund des bezüglichen Gesetzes bei Verleihung solcher Konzessionen die Vorhand hat.

Neue telephonische Verbindungen von Jalec mit dem Ausland wurden mit 1. Mai l. S. eingeführt, und zwar mit Nürnberg, Regensburg, München, Fürth und Frankfurt a. M.

Ein gemeinsamer Vollzugsausschuß der Fischereivereine. Die Fischereivereine Celse, Ljubljana und Maribor sowie die Vereinigung der Eigentümer von Fischereirevieren hielten am vergangenen Samstag in Celse eine Konferenz ab, auf welcher beschlossen wurde, einen gemeinsamen Vollzugsausschuß zu gründen, der die Interessen aller in ihm vertretenen Vereine wahrnehmen wird. In diesen Ausschuß traten für den Fischereiverein in Celse der Obmann Dr. Josip Rotnik und der Schriftführer Anton Zorko, für den Fischereiverein in Ljubljana dessen Obmann Direktor Rasto Pustoljšek und Obmannstellvertreter Ivan Bogataj, für den Fischereiverein in Maribor der Obmann Viktor Cotič und der Schriftführer Dr. Igo Fludernik, für die Vereinigung der Eigentümer von Fischereirevieren deren Obmann Ing. Franz Tavčar und Ing. Franz Bahernik (Buhred) ein. Zum Obmann des Vollzugsausschusses, dessen Gründung dem Ackerbauministerium und der kgl. Banatverwaltung in Ljubljana gemeldet wurde, ist Ing. Franz Tavčar gewählt worden. Der neue Ausschuß richtete an das Ackerbauministerium in einer besonderen Eingabe die Bitte, es möge ihm sofort der Entwurf des neuen Fischereigesetzes eingekendet werden, damit man es vom sachmännischen Standpunkt aus studieren und die Meinung darüber aussprechen könne.

Stadtino. Samstag, Sonntag und Montag russischer Großfilm: „Der rote Sturm“, Drama eines russischen zaristischen Offiziers vor, während und nach dem Kriege in 7 Akten. In den Hauptrollen John Barrymore, bekannt aus den Filmen „Casanova“, „Don Juan“ und „Dichter Bagabund“, und Camilla Horn, bekannt aus dem Großfilm „Fauft“. Originalbilder von der russischen Front, vom Rückzug der russischen Armee und von der russischen Revolution. Ab Dienstag: „Der kleine Trompeter“, in der Hauptrolle Jacie Coogan.

Maribor

Unsere Leichtathleten in Beograd. Am vergangenen Sonntag war unsere Hauptstadt der Treffpunkt der Vertreter sämtlicher Sportzweige. Auch unsere heimischen Leichtathleten, die beim Staffellauf der jugoslawischen Städte die Farben unserer Stadt vertraten, zeigten sich das erste Mal vor großem Publikum und können in Anbetracht der überaus schweren Konkurrenz das Ergebnis als vollen Erfolg buchen. Galt es doch, einmal gegen die „Kanonen“ unseres Staates zu kämpfen. Die Mannschaft bestand aus den Läufern Hoffer, Jeglič, Seiffert (Rapid), Podpečan und Drobnic (Zeletnikar). Alle fünf Läufer aus Maribor liefen in der schwarz-blauen Dreh Rapid. Die Gesamtstrecke Avala-königlicher Hof betrug 18.800 Meter und war in fünf Teilstrecken (6300—4000—3700—2900—2900 Meter) eingeteilt, auf welchen die Position unserer Läufer folgende war: Nach dem üblichen Anfangsgeplänkel setzt sich Podpečan an die dritte Stelle. Podpečan wird von Beograd zuweilen hart bedrängt, doch behauptet er mit Sicherheit die dritte Stelle und schafft damit Seiffert eine gute Position. Seiffert läßt den allzeitfertigen Beograder ruhig davonsäumen und ringt ihm dann später gute 300 Meter ab. Hoffer verliert nun einen Teil dieses Vorsprunges, behauptet aber den dritten Platz noch immer überlegen mit ungefähr 150 Meter Vorsprung. Nun drängt aber Beograd scharf vor und Drobnic wird kurz vor Stabwechsel auf den vierten Platz verwiesen. Jeglič übernimmt nun 10 Meter hinter dem Beograder Meister und kann diese Distanz bis ans Ziel behaupten. Zu bemerken wäre, daß die ganze Strecke sehr hügelig war, besonders hatte Podpečan steil abfallende Serpentin und Jeglič ungefähr 800 Meter Gegensteigung zu bewältigen. So haben unsere wackeren Leichtathleten wieder ihr gediegenes Können gezeigt und damit bewiesen, daß auch sie in der jugoslawischen Leichtathletik mitzureden haben. Bei besserer Förderung dieses Sportzweiges werden auch weitere größere Erfolge nicht auf sich warten lassen.

Dampflocken, Konkurrenzloser Erfolg!
Dauerwellen, Damen- und Herren-Frisier-Salon
Haarfärben, E. Mareš, Maribor, Gosposka 27

Evangelischer Gottesdienst und Feier des Muttertages. Am heutigen Sonntag, dem 11. Mai, findet um 10 Uhr vormittags der evangelische Gottesdienst mit anschließender Feier des Muttertages in der Christuskirche statt. Um 11 Uhr wird sodann der Jugendgottesdienst abgehalten.

1234567890230987654321

Die Zahlen sprechen für
Schicht Ceres-Speisefett.

Von wichtigen Nahrungsmitteln enthalten Fett:

Ceres 100%
 Butter 81%
 Gans 38%
 Schokolade 22%
 Eier 11%
 Käse 5%

100% Fett (reines Kokosnußfett) enthält nur

Schicht **Ceres** SPEISEFETT

100% REINES KOKOSNUSSFETT

Schadenfeuer. Donnerstag, den 8. Mai, wurde unsere Frw. Feuerwehr um 10 Uhr 43 Minuten vormittags telephonisch verständigt, daß in der Tischlerwerkstätte am Frachtenbahnhof Feuer ausgebrochen sei. Um 10 Uhr 45 Minuten, also genau 2 Minuten später, rückte bereits das erste Gerät unter dem Kommando des Brandmeisters Armin Tutta auf den Brandplatz aus. Dem geradezu blitzartigen Zugreifen unserer strammen Wehr gelang es, das Feuer rasch zu ersticken, wodurch eine Katastrophe vermieden wurde. In unmittelbarer Nähe des Brandplatzes befand sich nämlich eine Benzin-Zisterne und ein Schwellenlager. Bei den herrschenden Windverhältnissen hätte bei einer Ausbreitung des Feuers eine Katastrophe mit nicht abzusehenden Folgen entstehen können. In der Werkstätte hatten aus noch nicht bekannten Gründen Hobelspane Feuer gefangen, welchem bei Ankunft der Feuerwehr bereits eine Hobelbank und einige Arbeitsmäntel zum Opfer gefallen waren.

Fritz Binder

Goldarbeiter und Graveur liefert jede in sein
Maribor, Oroznova ulica 6 Fach einschlagende
 Arbeit von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Die Unfallschronik der vergangenen Woche war wieder sehr reichhaltig. Epileptische Anfälle, Geburten, schwerere Rheumafälle, Hautabschürfungen, Nasenblutungen, Schnittwunden u. i. w. gaben der Rettungsabteilung Arbeit genug. Einige Fälle mit Blindarmenentzündungen mußten mittels Rettungswagens ins Allg. Krankenhaus überführt werden. — Der 39-jährige Briefträger Anton Berlic zog sich beim Holzzerkleinern Ribquetschwunden an der linken Hand zu und wurde auf der Rettungsstation verbunden. — Der 26 Jahre alte Glaserer Benno Koleric zog sich bei der Arbeit mehrere Schnittwunden an der linken Hand zu und mußte ebenfalls Hilfe auf der Rettungsstation suchen. — Der Mechaniker Ludwig Scherbi erlitt beim Montieren eines Autos eine Verletzung am linken Unterschenkel. Die telephonisch verständigte Rettungsabteilung war gleich zur Stelle und verband ihn; er wurde auf eigenen Wunsch in der Werkstätte belassen.

Anfall infolge des letzten Blitzschlages ins Elektrizitätswerk in Jala. Herr Leopold Strivanek, ein alter Herr von 71 Jahren, seines Zeichens Elektriker, hatte seinerzeit beim Bau des Kraftwerkes in Jala als Elektriker mitgewirkt und weilte am kritischen Tage gerade im Werk zum Besuch von Bekannten. Das Gewitter zog heran und Herr Strivanek beobachtete es vom Fenster aus auf einem Sessel sitzend. Infolge des Blitzschlages ins Werk wurde auch der Raum, in dem er saß, so erschüttert, daß er vom Sessel fiel und sich dabei eine schwere Prellung des rechten Oberschenkels zuzog. Die mittels Fernsprecher herbeigerufene Rettungsabteilung legte ihm einen Feuchtkverband an und überführte ihn ins Allg. Krankenhaus in Maribor.

Selbstmordversuch. Der in einem hiesigen Industrieunternehmen beschäftigte 32 Jahre alte Stanko R. trank aus unbekanntem Gründen in selbstmörderischer Absicht Atejol. Die telephonisch herbeigerufene Rettungsabteilung überführte ihn ins Allg. Krankenhaus.

Mit dem toten Kind am Arm. Eine Bäuerin aus Sv. Trojica ging mit einem kleinen Kind am Arm nach Maribor in die Stadt. Unterwegs starb der arme kleine Knirps und das Weiblein stieg mit der Kindesleiche ratlos in der Stadt umher. Sie wollte das Kind zu ihrer Schwester, der Mutter des Kindes, bringen, als den kleinen Wurm das Schicksal erreichte. Schließlich riet ihr jemand, zum Stadtphysikat zu gehen, von wo sie dann zur städtischen Bestattungsanstalt gewiesen wurde.

Verhaftungen. Anna S. wurde wegen Diebstahls und Landstreicherei, Antonia B. wegen unanständigen Benehmens arreliert und im Hotel Graf untergebracht. Die Polizeireviere melden Verheimlichungen, Diebstähle, Raufereien und Kravalle, Tierquälereien, leichte Körperbeschädigungen und diverse Uebertretungen der Straßenpolizeivorschriften.

Verzollungen und Uebersiedlungen und alle sonstigen Speditionsagenden besorgt promptest und billigst

„Merkur“, internat. Transportges. m. b. H. in Maribor. Auskünfte und Offerte kostenlos.

Das Leben im Bild

Nr. 19

1930

Illustrierte Beilage der

Deutschen Zeitung

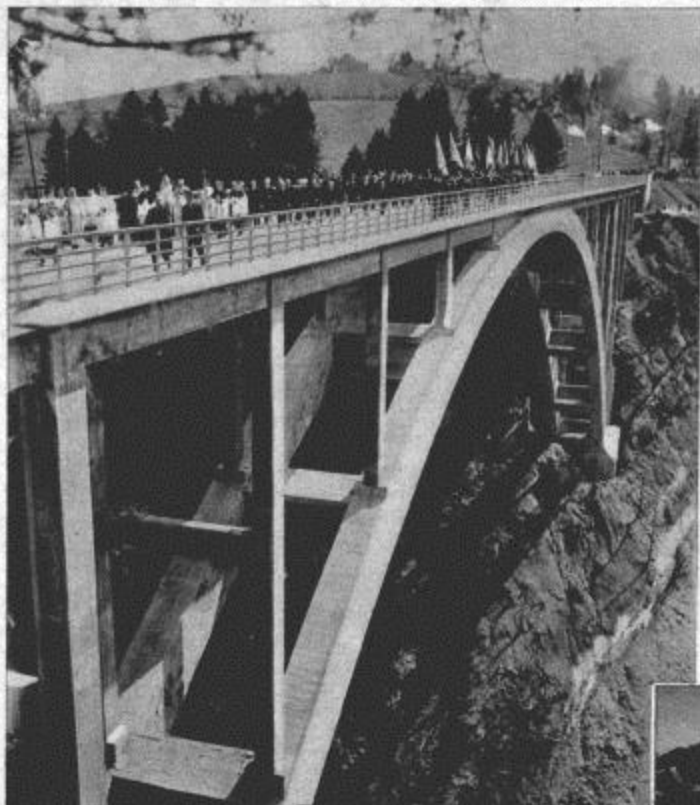
Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat



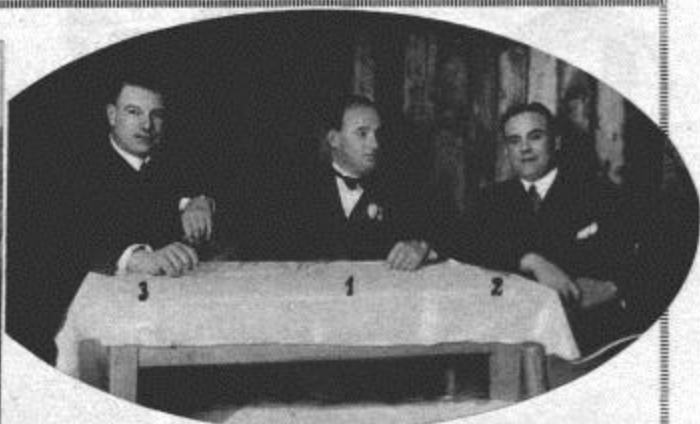
Flotte Fahrt!

Ein Bild vom diesjährigen Ansegeln auf den Havelgewässern,
zu dem eine kräftige Fröhjahrsbrise wehte

E. B. D.



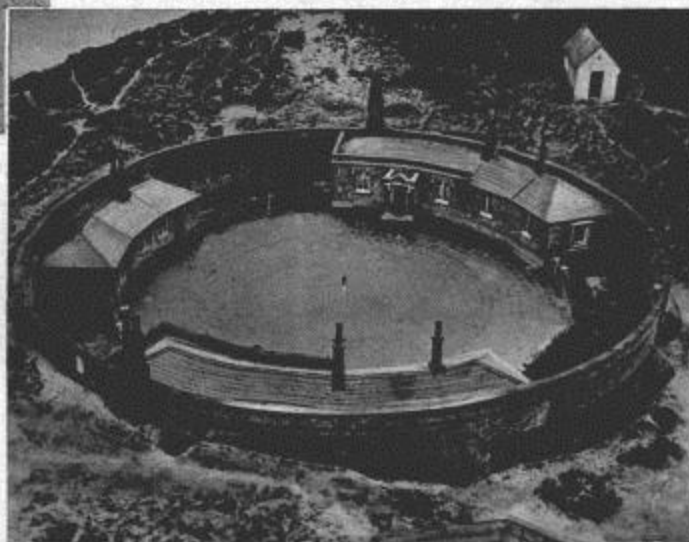
Oberammergau rüstet zum Spielbeginn. Der Weihezug des Münchner Erzbischofs Dr. Faulhaber mit den Festgästen über den neuen Echelsbacher Viadukt im Zug der Straße Augsburg-Oberammergau. Gleichzeitig mit der Brücke wurde auch das neue Oberammergauer Festspielhaus geweiht
 Seimede



Drei führende Weltreisefahrer besuchen die Subutenen: Der Ozeanflieger Hauptmann Köhl (1), der Weltumsegler Kapitän Kirchheis (2) und Kapitän Spindler (3), der seinerzeit mit einem deutschen Hilfskreuzer die englische Blockade durchbrach und in Irland landete, trafen auf einer Vortragsreise in Neudorf bei Karlsbad zusammen und wurden von der deutschen Bevölkerung froh und dankbar begrüßt
 Vera, Neudorf
Bild unten: „Mein Heim ist meine Burg!“ Dieser Engländer kann es mit Recht sagen: Als der alte Leuchtturm von Spurn Head in England abgerissen wurde, blieben seine untersten Mauerreste stehen, um für die Wohnhäuser des einstigen Wärters wind- und wetterfeste Umwallung zu bilden
 W. W. Ps. ↓



Reichensbach in Schlesien kann auf ein 700 jähriges Bestehen zurückblicken. Allerdings muß die Stadt infolge der allgemein drückenden Wirtschaftslage auf eine Feier ihres Jubeljahres verzichten. — Eines der historischen Bauwerke, das Suffizientor, im Hintergrund die St. Johannis-Kirche
 Stöbner, Marktfa



Wie sich ein Wettersturz im württembergischen Allgäu auswirkte: Infolge Schneedrucks stürzte das Halder'sche Haus in Seibranz bei Reutkirch ein
 Duchsler, Seibranz



← Bild links: Ein neues Fährschiff für den Bodensee. Die „Stadt Konstanz“, die nunmehr als zweites Schiff die Fährverbindung Konstanz-Reersburg aufnehmen wird. Der nun stark vergrößerte Betrieb wird besonders den Auto- und Motorradreisenden Südwestdeutschlands zugute kommen. Auch dem Personenverkehr ist durch Anbringung zweier Sondertabinen unter dem Hauptdeck mehr Rechnung getragen als bei dem alten Schwester-schiff
 Rapp, Konstanz

Im Kreis: →

**„Bavaria,
dein Saarvolk
ruft dich“.**
Eine Gedenkmedaille
für den durch das
Versailler Diktat
abgetrennten Teil
der bayerisch-
pfälzischen Saar
um Blieskastell;
angefertigt nach
einem Entwurf
von Bildhauer
Kurt Goeck,
München



Der neue päpstliche Nuntius trifft in der Reichshauptstadt ein: Monsignore Orsenigo (1) wird von seinem bisherigen Vertreter Centos (2) und Bischof Dr. Schreiber (3) am Bahnhof in Berlin empfangen
D. P. P. 2.



← Bild links:
**Eine Hindenburg-
Monumental-
Statue
als Ehrenmal
für Graf Heinrich
in Schlesien.**
Die dreieinhalb Meter
hohe Figur stellt einen
Ordensritter mit den
Gesichtszügen des
Reichspräsidenten Graf
Sennarck



Bild rechts: →

Zur Hochzeit im Hause Mussolini: Die
Tochter des Duce mit ihrem jungen Gatten
begrüßt nach der Trauung die huldigende
Menge; im Vordergrund Mussolini mit Gattin
und Sohn

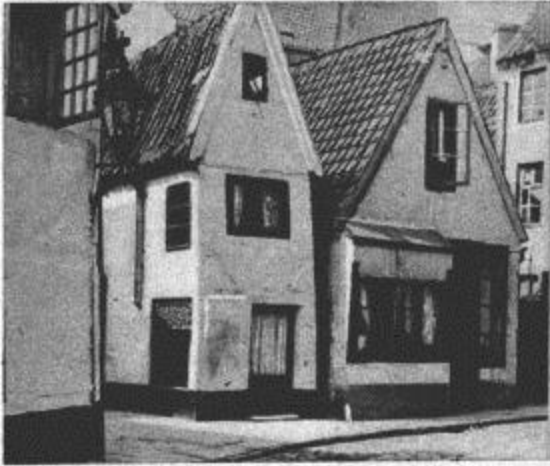


← Bild links:

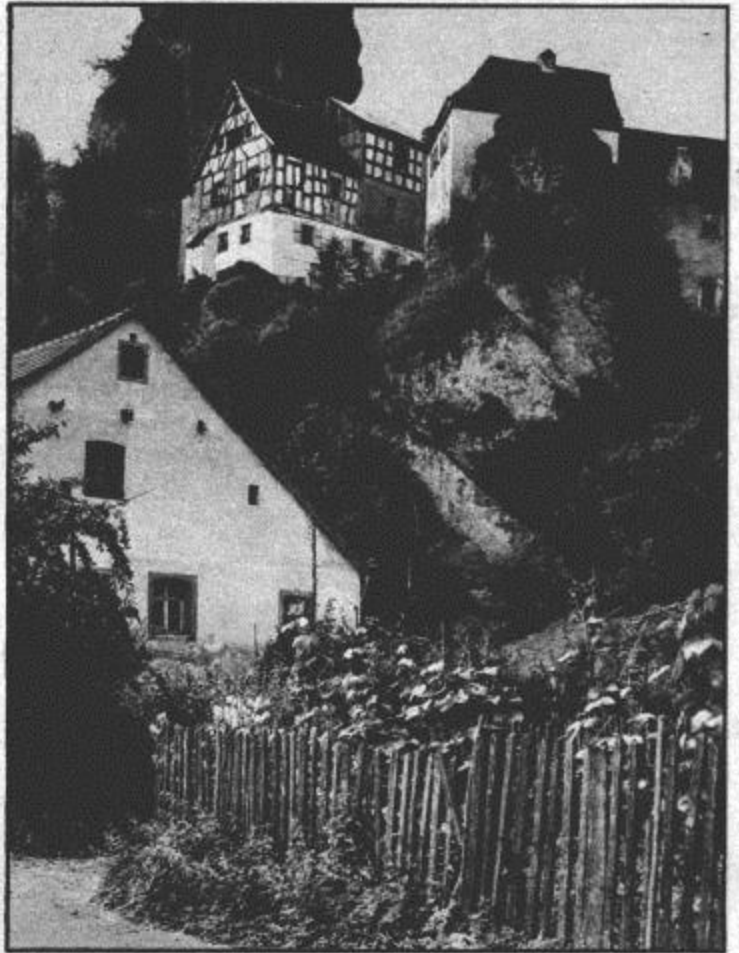
**Die Antwer-
pener Weltaus-
stellung eröffnet.**
Der belgische König
und die Königin
beim Rundgang
durch die Schau, auf
der Deutschland
mit dem groß-
zügigen „Hansa-
Haus“ vertreten ist.
Deutschlands
Schiffbau und See-
schiffahrt haben dar-
in eine ausdrucks-
volle Darstellung
gefunden. Die
Ausstellung wurde
anlässlich der 100-
jährigen Unabhängig-
keitsfeier Bel-
giens, die in den
nächsten Wochen be-
gangen wird, ver-
ankert.
S.A.D.

Eigenartige deutsche Wohnstätten

Die Wohnungsfrage bildet heute eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Volkswirtschaft. Als eine der schwersten Kriegsfolgen wird die Wohnungsnot noch auf Jahre hinaus die Gemüter in Deutschland bewegen. Das Zusammenrücken in den Wohnungen, wie es namentlich in den Großstädten



Kleinbürgerhäuser in Bremen



↑ Oben:
Felsenhäuser
in Tücherfeld
in der fränkischen
Schweiz



← links:
Eine Türe des
St. Annenhauses
in Goslar,
das zum Altfrauen-
stift ausgebaut ist.
Die Bürgerfrauen
wohnen in den
früheren
Klosterzellen



↑ Bild oben:
Ein altes Häuschen hinter der Burg
in Nürnberg



← Bild links:
Eine der letzten Erdhütten im Teufelsmoor
bei Worpelweide



Bild links:
Eine alte Bergmannskapelle in Goslar,
die zu Kleinwohnungen ausgebaut wurde

Bild unten:
Wohnturm an der Stadtmauer in Rothenburg
ob der Tauber



notwendig ist, hat viele unliebsame Folgeerscheinungen. Daß durch diese Verhältnisse Gah und Unzufriedenheit erzeugt werden, liegt klar auf der Hand.

Zwar hat das fortschreitende Bedürfnis nach Lust, Licht und Sonne in den letzten Jahrzehnten zahlreiche neue geräumige Wohnstätten mit allen hygienischen Einrichtungen geschaffen. Sie genügen jedoch längst nicht, und viele Tausende müssen sich all dieser Vorteile murrend und unzufrieden begeben.

Die Menschen der früheren Jahrhunderte waren in ihren Unterkunstmöglichkeiten ungleich beschränkter. Manche Überbleibsel von sonderbaren Wohnstätten beweisen noch heute, wie genügsam sich unsere Vorgänger in ihren primitiven Behausungen behalfen und trotzdem glücklich lebten. Heute ist wieder so mancher froh, solch' ein schützendes Dach über dem Kopfe zu haben. Vielleicht helfen die guten Geister, die in den alten Gemäuern schlummern, alles anheimelnd und traulich zu gestalten.

Die Aufnahmen zeigen dem Leser solche Behausungen, die den Beschauer um Hunderte von Jahren zurückversetzen, in eine Zeit, wo der Pulsschlag des Lebens gemächlicher ging, wo man sich Zeit nahm zu allem, zum Leben, Arbeiten und bescheidenen Genießen.

Sonderbericht für unsere Beilage von C. Wehre,
Hannover. — Mit neun Abbildungen des Verfassers



Bild oben:

Die letzte deutsche Höhlenwohnung im
Goppelnberg bei Langenstein am Harz

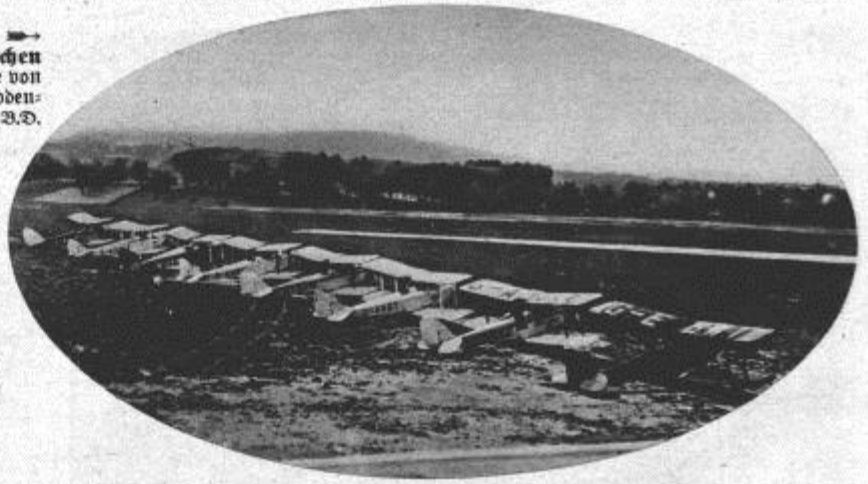
Bild rechts:

Der „Hulkenberg“ in Luedlinburg am Harz, die
Stelle, wo der Überlieferung nach dem Sachsenherzog
Heinrich 919 die deutsche Kaiserkrone überreicht wurde



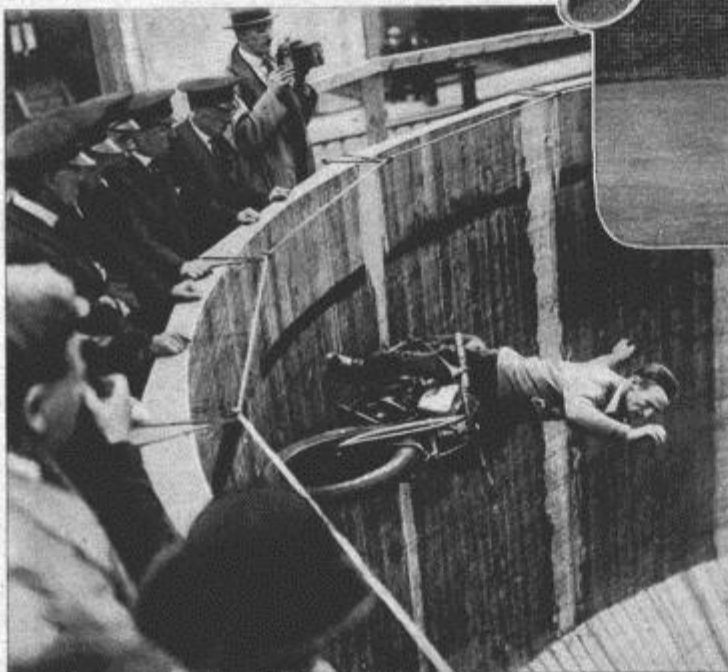
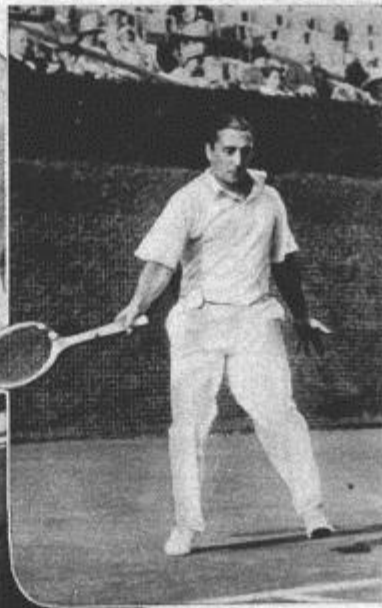
Im Oval rechts: Englische Sportflugzeuge, im Besitz und geflogen von Privatleuten, besuchen Deutschland und Österreich. — Eine lange Reihe von Apparaten auf dem Flugplatz in Friedrichshafen am Bodensee, der ersten Etappe des großen Überlandfluges S.A.D.

Bild unten: Ein Fliegerdenkmal von Professor Seifert-Berlin zur Aufstellung in der Reichshauptstadt. Das wirkungsvolle 2 1/2 Meter hohe Monument stellt einen Fallschirmspringer in dem Augenblick dar, als er nach erfolgter Landung den Schirm kraftvoll zusammenrafft Sennede



Zwei neue deutsche Weltrekorde. Die Piloten Voigt (links) und Reiningner (rechts) vor dem Rekordflugzeug D 18 der akademischen Fliegergruppe, mit der sie am gleichen Tag zwei verschiedene neue Höchstleistungen aufstellten: Voigt erreichte über 7000 Meter Höhe mit dem Apparat, für dessen Klasse die Höchstgrenze bisher 6782 Meter betrug; Reiningner verbesserte die Stundengeschwindigkeit von 192,7 auf 215,5 Kilometer D. V. U. A.

Bilder links und unten: Dr. Landmann (unten) und Brenn (links) konnten im Vorrundenspiel um den Davis-Pokal zwei schöne Erfolge für Deutschland gegen England herausholen. Trotzdem fiel der Sieg in dieser Vorrunde den Engländern zu Sennede



← Bild links
Horizontalfahrt auf dem Motorrad: Der englische „Sensationsfahrer“ Bobb Perry, der demnächst auch in Deutschland seine Kunst vorführen wird Sennede

Meiner Mutter

Zum Muttertag am 11. Mai

Wie oft sah ich die blassen Hände näh'n,
Ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen seh'n,
Ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Und an mein Bett faust du mit leisen Zehen,
Ein Schutz für mich — wie sorgenvoll du horchtest!
Gingst schon dein Grab die Winde überwehn,
Ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Deles von Ellenron

Silberrätsel

Aus den Silben: ar—aj—at—ban—ben—ber—bris—
cha—da—de—de—do—ein—er—fal—gen—gra—ha—ha—
i—il—il—fett—le—le—ler—lers—li—li—me—mis—
num—na—na—na—nan—nan—nan—net—no—o—pich—
pig—re—re—ri—ro—se—si—sied—sient—her—ta—tät—
te—te—te—tev—ti—ti—tis—ul—wa— sind 22 Wörter
zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben
nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Frühlings-
liedes ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung
der Wörter: 1. europäischer Fluß, 2. Buchstabenzeichen,
3. Schwanz, 4. Beinamen eines deutschen Dichters,
5. Aepelart, 6. Kleidungsstück, 7. Grenti, 8. Stadt am Rhein,
9. fromme Erzählung, 10. kleines Raubtier, 11. juristisches
Amt, 12. Geschoß, 13. Volkstum, 14. griechische Göttin,
15. Inselgruppe im Stillen Ozean, 16. Fußbodenbelag,
17. Schwindel, 18. Stadt in Thüringen, 19. Fluß in Italien,
20. festliches Gelage, 21. Blume, 22. Gehilfe. Schi.

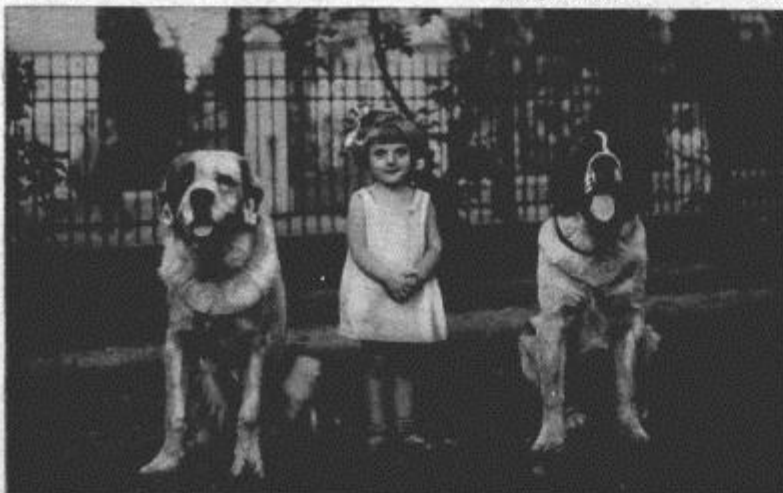
Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätselsprung: Die Ehre ist das äußere Gewissen
und das Gewissen die innere Ehre. (Schopenhauer)

Silberrätsel: 1. Obereiche, 2. Schanghai, 3. Inflation,
4. Säge, 5. Triton, 6. Erzellenz, 7. Indigo, 8. Redar,
9. Thorwaldsen, 10. Kalford, 11. Pflaume, 12. Eißelturm,
13. Rabe, 14. Groudi, 15. Ramies, 16. Wammui, 17. Anode,
18. Namur, 19. Napoleon, 20. Dänewark, 21. Elsa, 22. Roman,
23. Saffian — Es ist ein tapferer Mann, / Der
seinen Zorn bemeistern kann.



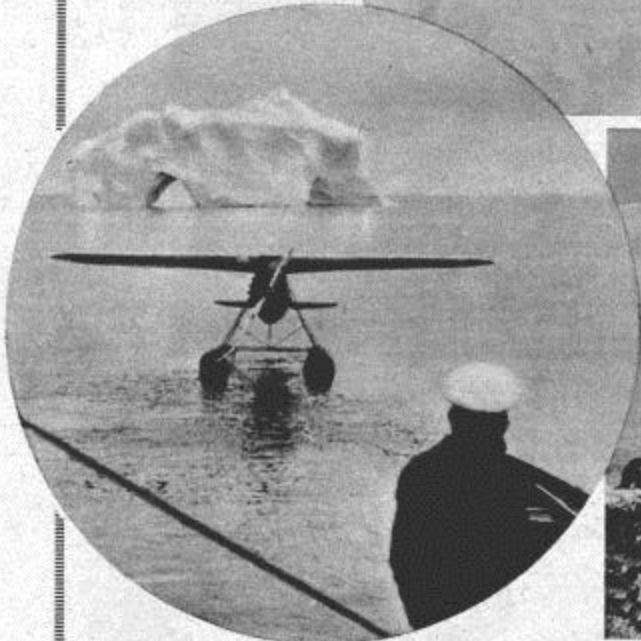
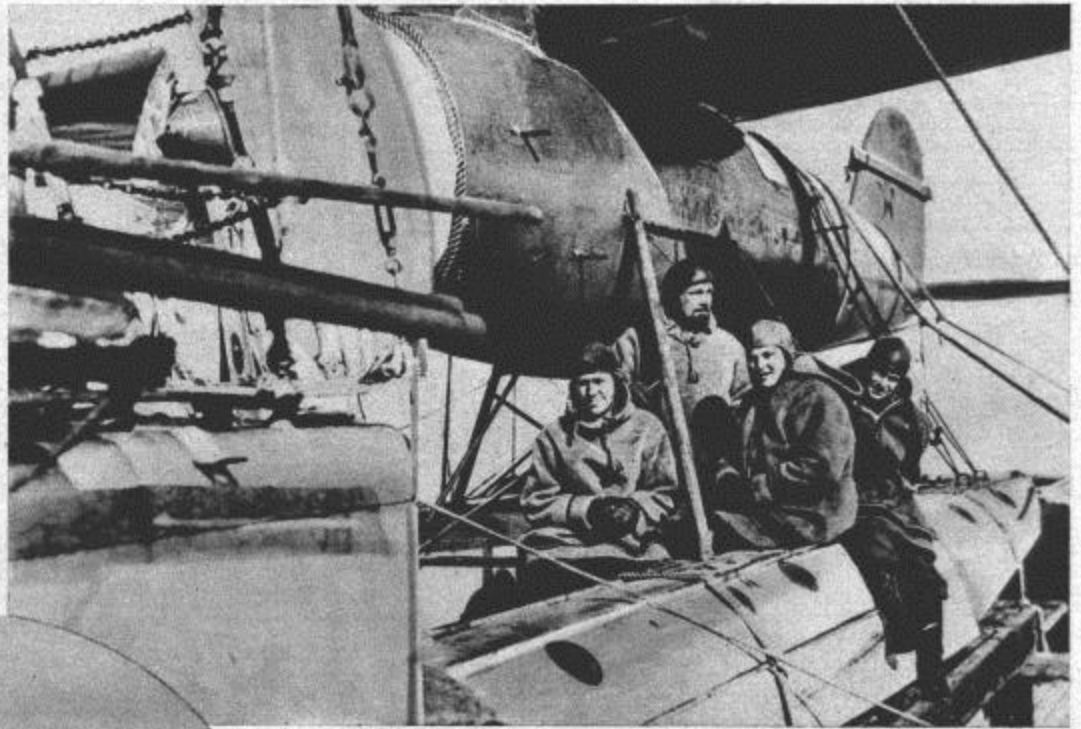
← Bild links und im Kreis:
Kinderfreundschaft Verbo
Bild rechts: Ein kühler Schluck nach
heißem Spiel Ebel



Neun Monate erst — und schon sind die beiden Bernhardiner größer als ihre
keine dreijährige Spielgefährtin Ebel

Bild rechts: Mit Flugzeug und Kamera in die Antarktis. Einige Aufnahmen von der zweiten Südpol-Expedition des Amerikaners Wilkins, deren Ausgangspunkt die alte Walfischfängerstation auf der vereisten Insel Deception war. Von hier aus wurden Forschungsflüge mit einem Aktionsradius von etwa 1000 Kilometern unternommen. Sie ergaben unter anderem die Feststellung, daß das bisher bekannte polare Festland durchaus nicht einheitlich sei, sondern eine Gruppe von Inseln, von Meeressflächen durchzogen, darstelle. Eine Auswertung der verschiedenen Forschungsergebnisse kann natürlich erst später erfolgen.

Rechts: Der Führer der Expedition wird mit seinen beiden Piloten und dem Flugzeug zum Expeditionsschiff zurückgebracht



Das Wasserflugzeug der Expedition startet vor einem riesigen Eisberg zu einem Erkundungsflug



Pinguine im Südpolargebiet nehmen ohne Scheu zu einer „Gruppenaufnahme“ Aufstellung

Sennedé



Bild links: Algier 100 Jahre in französischem Besitz. Die Jahrhundertfeiern zur Erinnerung an die Eroberung Algeriens sollen Anfang Mai unter großem Aufwand stattfinden. Auch Vertreter der französischen Regierung werden anwesend sein, und Heer und Marine Frankreichs werden feierlich manövrieren. — Blick auf die Hauptstadt Algier vom Hafen aus, im Vordergrund der belebte Hafenplatz

Press-Photo

Die Polizeiberichte erzählen ferner von Diebstahl, begangen von Mihi G. und Mojs M., sowie vom unanständigen Benehmen eines gewissen Ferdinand M. — Ivan G. und Mirko B. werden sich wegen nächtlicher Ruhestörung zu verantworten haben. — Ein Automobilist und 6 Radfahrer werden wegen Uebertretung der straßenpolizeilichen Vorschriften zur Verantwortung gezogen werden.

Unbefugtes Ueberschreiten der Staatsgrenze. Zwei männliche Individuen überschritten unsere Staatsgrenze, ohne die notwendigen Papiere zu besitzen. Die Gendarmerie eskortierte sie nach Maribor, wo sie die Bezirkshauptmannschaft dann weiter instruierte. Der eine, tschechoslowakischer Staatsbürger, wurde wieder nach dem Norden, während der zweite als Jugoslawe in seine Heimatgemeinde abgeschoben wurde.

Putj

Mißlungener Mordversuch. Am Abend des 3. Mai gegen 11 Uhr wurde der 45-jährige Besitzer Jurij Banjhiher vulgo Malajov in Gruskovji (Podlehnik), während er im Bette schlief, überfallen und durch drei Anstöße am Kopfe, Gesicht und Oberarm lebensgefährlich verletzt. Der Ueberfallene hatte noch die Kraft, sich in der Finsternis zur Wehr zu setzen, wobei er sich eine weitere Hiebverletzung am Arm zuzog, sodann verfiel er in Bewußtlosigkeit. Banjhiher hatte sich nach mühevoller Tagesarbeit um 9 Uhr in sein Zimmer begeben, das er nach eigenen Angaben zusperre und überdies mit einem Querriegel aus Holz verschloß. Da ein Eindringen in den Raum ohne größeren Lärm ausgeschrieben war, ist anzunehmen, daß sich der Täter bereits vor dem Betreten des Zimmers durch Banjhiher eingeschlichen hatte und sich versteckt hielt. Nachdem der Verletzte das Bewußtsein wieder erlangt hatte, rief er lange Zeit um Hilfe, ohne daß ihn jemand hörte. Erst nach langen schmerzgefüllten Hilferufen erschien seine Stieftochter, die 27-jährige Gera Matar, mit der Frage, was geschehen sei. Der Stiefvater zeigte ihr die schweren Wunden und erzählte ihr von dem Ueberfall. Die Matar brachte hierauf dem Verletzten Wasser mit dem Bemerkten, daß er sich selbst die Wunden waschen möge. Ohne sich weiter um den Schwerverwundeten zu kümmern, entfernte sie sich dann. Auffallend war, daß die Matar weder sofort noch am folgenden Tage irgendjemand gegenüber den Vorfall erwähnte. Sie überließ den Mann seinem Schicksal, was den Verdacht der Täterschaft gegen sie natürlich bestärkte. Den eingeleiteten Nachforschungen der Gendarmerieorgane ist es denn auch gelungen, die Matar nach stundenlangem Verhör und umfangreichen Erhebungen der Täterschaft zu überweisen. Banjhiher ist seit Jänner dieses Jahres Witwer und bewohnt gemeinsam mit seiner Stieftochter, die schon seit 6 Jahren, während er mit ihrer Mutter verheiratet war, im Hause ist, den Besitz. Nach den gepflogenen Erhebungen hatte die Matar schon am Tage des Begräbnisses ihrer Mutter dem Winzer Potocnik gegenüber folgende Aeußerung gemacht: „Wer den Schätzungstag erlebt, wird sehen, wer den Besitz übernehmen wird“. Ebenso hatte die Matar dem Josef Eimerschütz gesagt, „daß sie eines Tages den alten Halunken werde umbringen müssen“. Am 26. April war nun der Besitz von der Schätzungskommission mit 67.000 Din bewertet worden, wogegen der Stieftochter nur ein Betrag von 4257 Din als Erbschaft zuerkannt wurde. Diese Tatsache dürfte den Entschluß, den Stiefvater auf die Seite zu bringen, beeinflusst und die Matar veranlaßt haben, diese Tat zu begehen. Bei ihrer Einvernahme zeigte die Matar, die übrigens Mutter dreier unehelicher Kinder ist, keinerlei Spuren von Reue.



**Richtig
behandelte Flanelle
halten ewig!**

Flanelle sind zwar schwerer zu reinigen als andere Wäsche, aber ihre sorgfältige Behandlung macht sich umsomehr bezahlt. Wolle besteht aus Fasern, mit Schuppen ähnlich den Fischschuppen. Diese werden durch Reiben mit Seife beschädigt, wodurch die Flanelle eingehen. Der warme Lux-Schaum zieht allen Schmutz herrlich ohne jedes schädliche Reiben aus dem Gewebe heraus. Breiten Sie Ihre Flanelle nach dem Waschen immer flach zum Trocknen aus, nachdem Sie sie in die richtige Form gezogen haben. Nach dem Trocknen bedecken Sie sie mit einem feuchten Tuch und bügeln sie mit einem nicht zu heißen Eisen. In Lux können Sie also Ihre Flanelle ohne jede Sorge waschen.

Erzeugt in den Sunlight-Fabriken!

LUX



In einer Jauchegrube ertrunken. Am 4. Mai begab sich die Tochter der Eheleute Martin und Marie Trunk in Stajgonje mit ihrem 4-jährigen Schwesterchen Katharina zur Großmutter, die im selben Orte wohnt. In einem unbewachten Augenblicke ist das Kind beim Spielen in die einen halben Meter tiefe Jauchegrube gefallen, ohne daß es aus derselben wieder heraus konnte. Als man das Kind fand, war es bereits tot. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Cirvoce überführt.

Kočevoje

Antituberkuloseliga. In den Ausschuh der am Sonntag hier gegründeten Antituberkuloseliga wurden gewählt: Dr. Ivan Sajovic, Prof. Franz Uršič, Ing. Vitold Biskupsky, Dr. Josef Krauland, Ing. Fr. Stiglic, Verwalter Mojs Marinič, Frau Dr. Röthel, Josef Herat und Fr. Adele Renen. Auf der Gründungsverammlung hielt Herr Dr. Krauland einen lichtvollen, äußerst interessanten Vortrag über die Tuberkulose, diese Bürgerin des Volkes.

**Slovenska Bistrica
Gasthof Walland** Besitzer: Hans Walland

Slovenska Bistrica. Gut bürgerliches Haus, erstklassige Küche. Ganze Pension für Person und Tag Din 38.—

Wirtschaft u. Verkehr

Das Problem unserer Straßen hat wieder einmal zu einer Enquete geführt, welche am 7. Mai in den Klubräumen des Automobilklubs in Ljubljana in Anwesenheit vieler maßgebenderer Persönlichkeiten stattfand. Der Präsident des Autoklubs Herr August Praprotnik betonte den außerordentlich schlechten Zustand unserer Straßen, für welche un-

bedingt etwas geschehen müsse. Das Straßenproblem sei von besonderer Wichtigkeit für das Draubanat, das in landwirtschaftlicher Beziehung passiv ist, keine stark fundierte Industrie hat und daher in großem Maß auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs angewiesen sei. Ein Fremdenverkehr könne sich aber nur dort entwickeln, wo es gute Straßen gibt. In den Nachbarländern widme man diesem Problem alle Aufmerksamkeit und tue viel für den Bau und die Erhaltung guter Straßen. Der Direktor des Ljubljanaer Stadtbauamtes Ing. Matko Prelošek trug über die verschiedenen Arten modernen Straßenbaus vor, um dann zu unserem springenden Punkt überzugehen, zum Geld, mit dem die Straßen hergerichtet werden sollen. Nach seinen Ausführungen hat das Draubanat 492 Kilometer Staatsstraßen. Von diesen könnten nach dem Programm der Banatverwaltung 139 Kilometer auf die bisherige Art des Beschotterns und der Straßenwalze erhalten werden, 311 Kilometer aber müßten eine stärkere Straßendecke, 14 Kilometer ein mittelschweres Straßebett und 28 Kilometer, auf denen der stärkste Verkehr herrscht, ein sehr schweres Straßebett bekommen. Die Kosten für eine solche Erneuerung der Straßen im Draubanat würden 158 Millionen Din und die weitere jährliche Erhaltung 5 Millionen Din betragen. Zu diesen Kosten müßte der Staat jährlich 20 Millionen beitragen, entweder aus dem ordentlichen Staatsbudget oder durch Abtreten gewisser Steuern, z. B. der Hälfte des Zolls auf Benzin, Pneumatiks, Automobile und Motorräder, ferner aller Automobilsteuern. Auch das Banat müßte



Echter Koliner Kaffeezusatz!

Radeiner trinken, heisst
gesund und jung bleiben.

aus dem ordentlichen Budget beitragen und noch eine Steuer für die Autobusse einführen, welche die Straßen am meisten verderben. Schließlich müßten zur Straßenerhaltung alle größeren Gemeinden, die daran am meisten interessiert, Beiträge leisten. Dazu kämen noch entsprechende Beiträge des Gesundheits- und des Kriegsministeriums, so daß die jährliche Quote für die Amortisierung und Erhaltung der Straßen rund 30 Millionen Din betragen würde. Der tschechoslowakische Straßenbaufachmann Ing. Wenzel Diviš, welcher vom Autoklub herbeigekommen war, erklärte, daß das Problem der Straßen schon ein Weltproblem geworden sei. Der Autoverkehr entwickle sich überall mit großer Schnelligkeit und stelle ganz neue Anforderungen an den Bau und die Erhaltung der Straßen. Die modernen Straßen müssen glatt, ohne Staub, übersichtlich und sicher sein. In großem Maß sei an dem schlechten Zustand der Straßen auch der Mangel eines fachlich ausgebildeten Personals schuld. Jede Straße muß nach besonderen Gesichtspunkten erhalten werden, die nicht bloß dem System ihres Baues, sondern auch den klimatischen Verhältnissen und der Belastung entsprechen. Bezüglich der Geldbeschaffung für die Straßenerhaltung teilte der Vortragende mit, daß in der Tschechoslowakei im Jahre 1926 ein besonderer Straßenfond errichtet wurde, der 1 Milliarde beträgt. Aus diesem Fond fließen jährlich für die Erhaltung der Straßen 100 Millionen Kč zur Verfügung. Für die Amortisierung der für den Straßenfond aufgenommenen Anleihe dienen alle Auto Steuern, die Hälfte der Benzinsteuer, sowie noch andere Abgaben, die sich auf den Verkehr beziehen. Der Sekretär der Handelskammer Herr Mohoric teilte mit, daß im Staatsbudget für das Jahr 1929/30 für die Erhaltung der Staatsstraßen ein Kredit von 110 Millionen vorgesehen sei, also pro Kilometer 10.000 Din. An maßgebenderen Stelle herrsche Neigung für die Errichtung eines besonderen Straßenfonds, in den alle Verkehrssteuer fließen sollen. In Jugoslawien werden pro Jahr um ungefähr 1000 Millionen Din Automobile eingeführt, hiervon beträgt der Zoll 30 Millionen; für Pneumatiks zahlen wir jährlich 7 Millionen Din Zoll, für Motorräder über 5 Millionen, zusammen schon 42 Millionen; für Benzin werden 70 Millionen Din Verbrauchssteuer gezahlt und 12 Millionen beträgt die Steuer auf Motorfahrzeuge. Alles zusammen macht 135 Millionen aus, also soviel, wie das Straßendbudget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten beträgt. Vizebanau Dr. Birjmajer erläuterte die Einteilung unser Straßen in solche des Staates und in solche des Banats, von welchen die letzteren das Schwergewicht des Problems darstellen, weil sie 400 Kilometer ausmachen, während die Staatsstraßen bloß 500 Kilometer lang sind. Es sei schon alles vorbereitet, daß ein Fond für die Banatstraßen noch heuer ins Leben tritt. Als Geldquelle für diesen Fond kommt die Verbrauchssteuer für Benzin in Betracht, die das Banat ab 15. Mai (1 Din pro Liter) einheben wird. Ob aber alle von den Fahrzeugen eingehobenen Taxen in die Banatstraßenfonde gehen werden, sei die Frage. Eine andere Aktion sei die, die Hauptschädiger der Straße zu fassen. In dieser Beziehung sei be-

sonders dem Autobusverkehr sowohl bezüglich Schnelligkeit wie bezüglich Belastung besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ing. Prelowset stellte am Schluß den Antrag, daß ein besonderer Straßerrat gewählt werden solle, welcher zusammen mit der Banatverwaltung versuchen wird, eine entsprechende Aktion in die Wege zu leiten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. In den Straßerrat werden Vertreter von allen interessierten Korporationen berufen werden. — Wir hoffen inständig, daß man von dieser sehr aufklärenden Enquete nun wirklich einmal zur Tat schreiten wird. Wir haben zwar auch im vorigen Jahr bei einer gleichen Gelegenheit die gleiche Hoffnung ausgesprochen, ohne daß sich bis heuer auf den Straßen irgendetwas gerührt hätte, im Gegenteil, sie sind natürlich noch viel schlechter geworden. Wir möchten wünschen, daß wir uns im nächsten Jahr nicht wieder mit dem gleichen „Resultat“ auf die heutige Enquete beziehen müßten.

Kartell der Bartettenfabriken Jugoslawiens. Dieser Tage wurde ein Kartell der jugoslawischen Bartettenfabriken gegründet, an dessen Spitze Baron Artur Gutmann steht. Dem Kartell gehören alle jugoslawischen Bartettenfabriken an. Zweck der Gründung ist die Festlegung einheitlicher Preise und Verkaufsbedingungen.

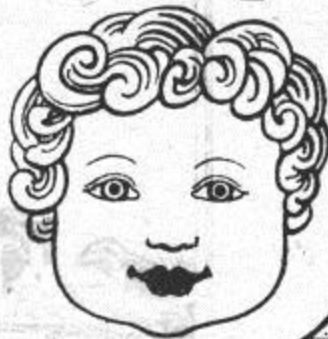
Freihafen Galag. Das Projekt, in Galag eine Freihafenzone zu errichten, scheint sich infolge des Interesses, das Polen und die Tschechoslowakei daran nehmen, seiner Verwirklichung zu nähern. Das Interesse der beiden genannten Staaten ist in der Möglichkeit der billigeren Verfrachtung der

Kohle nach der Levante auf diesem Wege gegenüber der mit größerer Landfracht belasteten Triester Route begründet. Der Kostenaufwand für die nötigsten Einrichtungen wird mit 20 bis 25 Millionen Lei berechnet.

Allerlei

Dem Tod ein Schnippchen geschlagen. Natürlich mußte sich im Dorado des amerikanischen Verbrechertums, in Chicago, dieser Fall ereignen, durch den die Problematik der Todesstrafe und die Funktionen des Staatsanwalts und des Henkers in einer bisher wirklich noch nicht dagewesenen Weise ad absurdum geführt wurden. Dieses schauerliche Kunststück gelang einem zum Tode verurteilten Chicagoer Verbrecher, der in seinem wildbewegten Leben u. a. auch Meister in der geheimnisvollen Kunst der indischen Yoghas geworden war, sich jederzeit in einen durch nichts zu störenden Dauerschlaf zu versetzen. Dies tat dieser Verbrecher, als er wußte, daß seine Exekution auf dem elektrischen Stuhl bevorstand. Der Staatsanwalt, der den Vollzug anordnen mußte, wartete ein paar Tage vergeblich und tat pflichtgemäß alles, um dem Delinquenten das Leben bei vollem Bewußtsein nehmen zu können. Dann ordnete er den gefunden Menschenverstand der formalen Pflichterfüllung über und ließ den Bewußtlosen bewußtlos auf den elektrischen Stuhl setzen. So grauenhaft diese Farce der Exekution menschlicher Satzungen ist, so eigenartig mutet doch die Tatsache an, daß hier das zur Vollkommenheit entwickelte seelische Training eines Menschen dem Tod ein Schnippchen schlagen konnte.

HUMANIK



FÄRBIG v. D.

100.

IN LEINEN v. D. 60. AUFW.

HYGIENISCHE
PASSFORM

Tiefbewegt teilen wir mit, daß Frau

Gabi Pommer geb. Zangger

die treueste Gattin, Mutter und Schwester, am Sonntag, dem 4. Mai 1930, nach kurzem qualvollem Leiden gestorben ist.

Ihr Leben war Dienst in Liebe.

Familien Dr. Pommer, Zangger, Dr. Ambrositsch.

Die Einäscherung hat Mittwoch, den 7. Mai 1930, um 2 Uhr nachmittags stattgefunden.

Stubenmädchen

wird gesucht in ein feines Haus zu zwei Personen. Dieselbe soll nicht über 30 Jahre alt, verlässlich, sehr rein sein. Ihre Arbeit wäre aufräumen, servieren, Kleider u. Wäsche in Ordnung halten, schön stopfen und flicken. Schreiben sofort an Frau Baronin Zivković, Zagreb, Mesnička ulica 23.

Bienen-Schwärme

abzugeben. Es empfiehlt sich schon jetzt eigene Beuten beizustellen. Gutsverwaltung Neukloster, Sv. Peter v Savinjski dolini.

Gärtner

älterer Mann mit einer Arbeitshilfe, in allen Arbeiten vertraut, Selbstverpfleger, nüchtern, wünscht seinen Posten zu ändern. Geht auch als Hausmeister. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

35395

Waldhaus - Restauration

• in Celje •

Sonntag, 11. Mai 1930

findet anlässlich der

Eröffnung

der Restauration ein

KONZERT

von 16 bis 24 Uhr statt.

Für gute warme und kalte Speisen und vorzügliche Getränke ist gesorgt. Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Ig. und Josefa Zagradišnik.

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Es ergab sich ganz von selbst, mit aller Selbstverständlichkeit, daß schon bei dieser ersten Sitzung mir der Vorsitz des Wohlfahrtsausschusses zufiel. Das heißt, mein Benehmen war so beschaffen, daß etwas anderes undenkbar erschienen wäre. Die Wahl, die dann erfolgte, war eine bloße Formsache. Mit einiger Phantasie hätte ich mir auf diesen Posten was einbilden können, denn schließlich war ich nun der Führer und Meinungsverkürder von 8000 Soldaten, allerdings kriegsgefangenen, geworden. Aber schon die nächste Zeit sollte zeigen, daß auch die Kriegsgefangenen zu zählen begannen. Wir beschloßen, gleich am nächsten Tag korporativ beim Regimentsarzt v. Loczinski aufzumarschieren und ihm vor allem den festen Beschluß des Lagers zu verkünden, daß keine Liebesgabe mehr ausgegeben werden dürfe, nicht einmal ein Fuchlappen, wenn der Bewerber nicht eine vom Obmann des Wohlfahrtsausschusses, also von mir, unterschriebene Anweisung vorweisen konnte.

Und am anderen Tage standen wir im kleinen Ambulatorium des Spitals — hinter den Gläsern und Spritzen startete Herr Salomon Hordiner wie eine Schleiereule zu uns herüber — im Halbkreis respektvoll aufgestellt vor dem weißbekittelten Regimentsarzt v. Loczinski. Ich hatte von diesem Arzt nur soviel erfahren, daß er in Zivil ein hervorragender Augenarzt in Lemberg war. Er sprach ausgezeichnet deutsch, war etwas jynisch, ein eleganter Mann mit blankstariertem Gesicht, das etwas Seemannisches hatte, und rostigem Schädel. Er wohnte in der Stadt und ich weiß nicht, warum ich den Eindruck hatte, ich glaube, er muß den schönen Russinnen ein emsiger Tröster gewesen sein. Obwohl viele Kriegsgefangene über ihn schimpften — natürlich, weil er ja Chef des Spitals war — ich muß sagen, mir war er direkt sympathisch. Ich erstattete gehoramsft die Meldung, wobei ich geziemend habacht stand. Ich sah es, der Regimentsarzt wurde rot im Gesicht über diese Wirkung der Revolution auch bei den österreichischen Soldaten. Wenn die Zeiten hier in Rußland nicht so ganz andere geworden wären, hätte er uns vielleicht mit einem spöttischen Satz an die Luft gesetzt, aber so redete er ganz ernst mit uns, wie es eben einem Hintergrund von 8000 Mann gebührte. Unsere Forderung bezüglich der Ausgabe von Liebesgaben auf Grund von Zetteln, die nur ich zu unterfertigen das Recht hatte, nahm er ohneweiters an. Er rief sofort Herrn Salomon Hordiner herbei, der unter der funkelnden Genugtuung, die ihn aus unser aller Augen bestrahlte, ein langes laures Gesicht mit bleichem Entsetzenserschlag machte. Wir delegierten den Größten von uns, den pausbacigen Polen, zur Kontrolle aller Sachen. Nach kurzer Zeit hatte dieser alles aufgenommen, nichts war vor seiner Spürnase zu verstellen gewesen und Salomon Hordiner hatte reichlich Blut schwitzen müssen. Mir hatte aber bei jenem Rapport der Regimentsarzt spöttisch lächelnd gesagt, daß er vom Herzen froh sei, mit diesen Verteilungen nichts mehr zu tun zu haben, in Hintunft werde er alle bittstellernden Leute mit Wonne zu mir schicken.

Die Mauern des Lagers fielen immer mehr. Nämlich buchstäblich. Der hohe hölzerne Zaun, der das ganze Lager umfaßt und es zu einer abgeschlossenen Welt für sich gemacht hatte, wurde mit der Zeit einfach verschleppt. Brett um Brett wurde weggenommen, teils von den Kriegsgefangenen, die daraus Bänke im Theater bauten oder das Holz für den Betrieb der Industrien verheizten, teils von den umwohnenden Russen, denen die schönen trockenen Bretter ja auch passten. Jedenfalls brauchten wir nicht mehr durch das Tor des Lagers zu gehen, wenn wir hinaus wollten, sondern man schritt beliebig wo über die ehemalige Zaungrenze.

Eine der häufigsten Spaziergänge führte unsere engere Freundeschar in einen Birkenwald, der hinter unserem Lager sich weithin dehnte. Ich habe später nie wieder einen so schönen, feierlichen Birkenwald gesehen. Hoch oben schwebte das grüne Halbdunkel der zusammenschließenden Kronen, von unten hinauf leuchteten die weißgefleckten schlanken Stämme. Hunderte und weithin, so daß es kein Ende gab. Wenn man so eine Viertelstunde gegangen war, sah man unter einem Baum ein russisches Doppelkreuz schief stehen, dort war ein zweites, ein drittes: plötzlich war man ohne jede Feierlichkeit, in diesem wunderschönen Walde spazierend, mitten drin im Friedhof

der Stadt Barnaul. Einen so gemüthlichen Friedhof gibt es nirgends wieder. Ohne den Waldboden oder die Bäume irgendwie zu stören, nißten die Gräber verstreut und regellos bei Wurzeln und Waldgebüsch herum. Die Holzkreuze, meistens wetterbraun oder weiß wie die Rinde der Birken, fügten sich so ein, als ob sie nur dazu hergesezt seien, einen herzlichen und dabei doch erschütternden Frieden zu verbreiten. Ich war damals so gar nicht auf das Sterben eingestellt, bis dahin war ich noch zu jung gewesen, um jemals in die Tiefen dieser Frage zu blicken, aber wenn ich so durch diesen Birkenwaldfriedhof stieg, dann hatte das Sterben eigentlich keinen Schrecken mehr. Im Gegenteil, dieser Wald war direkt einladend. In der Mitte ungefähr war eine größere Lichtung, in welcher die Kriegsgefangenenengräber lagen. Als ich zum erstenmal hinkam, war ich ganz überrascht, wie viele es schon waren. Sie lagen nicht verstreut wie die russischen Zivilgräber, sondern ausgerichtet in Reih und Glied, wie es sich für Soldaten gehörte. Auf jedem Grab stand ein kurzes weißes Kreuz mit einer Ziffer und dem Namen. Sehr viele waren schon da. Man brauchte lange Zeit, wenn man durch die Reihen gehen und die Namen lesen wollte. Aus allen Ländern Oesterreichs schliefen sie hier im sibirischen Birkenwald. Siehe da, in jener Reihe auch der arme Martin Martin, dessen Mantel in meine Bluse umgearbeitet worden war. Ganz nett und natürlich wölbte sich sein Grab in der Reihe der vielen anderen. Auf seinem Kreuz standen grell die schwarzen Buchstaben des Doppelnamens. Hier wieder war ein scheidischer Oberlehrer eingegraben worden. Ich hatte ihn vom Sehen gekannt und wußte nicht einmal, daß er gestorben war. Er hatte einen blonden Bart gehabt und eine zu große Kappe, die ihm die Ohren herabdrückte. Wir hatten uns den Mann immer als besonders verbissenen Tschechen gezeigt, der zu fürchten war, weil er wiederholt beim russischen Kommando gegen uns Deutsche geschürt und gehetzt hatte. In der Skotobojna maßte er sich, trotzdem er bloß Ersatzreservist war, das Kommando über alle Kriegsgefangenen an. Nun lag er auch da unten und Haß und Begeisterung waren für immer zu Ende. Jetzt war es wohl ganz gleich, daß er mit den gehäßigsten Deutschen und Ungarn zusammenlag.

Ich weiß heute nicht mehr, wer zuerst die Idee gehabt hatte, wahrscheinlich werden es unsere Offiziere im Lager gewesen sein. Den toten Kameraden im Birkenwald sollte nämlich inmitten der Lichtung ein Denkmal errichtet werden. Handarbeiter gab es genügend und durch die Gewinnung von Petrovič und Schweighofer war die künstlerische Seite der Sache gesichert. Stimmung für dieses Denkmal zu machen, war nicht schwer. Es war doch eine heimatische Sache, wir waren ja noch immer gute Patrioten und Soldaten. Und wer war sicher, daß er nicht selber auch im Birkenwald zu liegen bestimmt war? Man bildete sich ein, daß dieses Liegen leichter sein müßte, wenn warme heimatische Hände ein Denkmal der Liebe aufgestellt hätten. Rüstig wurde an die Arbeit gegangen. Alle Tage wanderte eine große Schar von Männern schweigend in den Birkenwald hinüber, wo sie fleißig schanzten. Es wurde etwas wirklich Monumentales gemacht: auf einer ziemlichen Erhöhung, die erst aufgeschüttet werden mußte, zog sich aus einer Art Kunststein, den die Gefangenen mit Hilfe von Zement selbst erzeugt hatten, eine mannshohe breite Mauer im Bogen hin. Diese Erhöhung mit der Mauer wirkte auf der Lichtung gräberbeherrschend und trauergebietend. Die lange Mauer war das Postament eines gewaltigen Kreuzes. Ich war dabei, als der vieredig behackte Baumstamm, ein Ries, mit furchtbaren Mühen und Kunststücken, Striden und Winden, im Loch in der Mitte der Mauer aufgestellt wurde. Dieses Kreuz, das fast so hoch ragte wie die Laubkronen seiner lebenden Brüder, war von allen Seiten zu sehen. Noch bevor man auf dem Friedhof war, konnte es sein, daß einem ein großes schmerzvolles Gesicht zwischen den Gipfeln entgegenschaute. Schweighofer hatte nämlich aus einer Eichenplatte, größer als ein Wagenrad, einen überlebensgroßen Christuskopf im Relief ausgeschnitten, der erschütternd schön war. Der lantige, knurrige Tiroler hatte in dieses dornenüberlastete Gesicht einen Ausdrud hineingebracht, der kaum zu ertragen war. Diese Eichenplatte war auf das Kreuz aufgenagelt worden. Unten am Postament standen, ebenfalls im Relief, aus Zement ge-

gossen, zwei Figuren, die eine einen nackten edlen Jünglingskörper mit trauernd über einem abgebrochenen Sper geneigtem Gesicht, die andere ein junges Mädchen darstellend, das eine Schale in der Hand hielt. Alles dies hatte der Schweighofer gemacht. Die Figuren schnitzte er erst aus Holz, dann machte er mit ihnen einen Abzug aus Peim, in den er dann das Zement goß. Ich sah ihm bei seiner Arbeit stundenlang andächtig zu, ohne etwas zu reden, weil er das nicht gerne hatte. Einige male ging die Sache mit dem Gießen schief, dann fluchte er und zerschlug die Tafeln wie Moses seine Gesetze. Die Aufstellung und die Leitung der Arbeiten hatte aber Petrovič besorgt. Die Enthüllung des Denkmals war ein großer Tag. Das halbe Lager wanderte in den Wald hinaus und stellte sich auf der Lichtung auf. Auch Russen aus der Stadt waren vorhanden, Offiziere und Zivilisten. Es wurden Reden gehalten von einem österreichischen Offizier und dem russischen Oberst. Während unserer Feier, die uns alle mit Stolz auf die Leistung erfüllte, wurden drüben unter den Bäumen zwei russische Leichen begraben. Die Zivilisten und Weiber, die daran teilnahmen, schauten mit großem Respekt zu unserem mächtigen Kreuz herüber.

Der bolschewitsche Umsturz im November war von uns kaum bemerkt worden. Wir wußten bloß, daß in Kronstadt, Petersburg und Moskau wieder einmal gehörig Sturm gelaufen und geschossen worden war, aber der Name „Bolschewit“ war uns damals noch nicht geläufig. Daß eine kommunistische Regierung ans Ruder gekommen war, wußte bei uns überhaupt niemand und auch in der Stadt dürften sich nicht allzu viele Russen darüber klar gewesen sein. Zwei Namen allerdings leuchteten alsbald auf, und zwar mit einer dämonischen Leuchtkraft: Lenin und Trozki. Usanow-Lenin und Leo Trozki. Diese zwei seien von den Deutschen in plombierten Waggons nach Rußland geschickt worden, wußte man schon gleich im Lager zu erzählen. Besonders in jener Zeit waren diese Namen in aller Munde, als der Waffenstillstand mit den Zentralstaaten geschlossen wurde. Das war am 15. Dezember und schon am 23. Dezember wurden in Brest Litowsk die Friedensverhandlungen feierlich eröffnet. Vorderhand bezeichnete uns den bolschewitschen Umsturz nur das eine, daß unser rotmattiger Lagerkommandant Zaleski mit seinen goldenen Ärmelklappen verschwand und eine Reihe anderer Typen eröffnet wurde, die so mannigfaltig wechselten, daß ich an die meisten gar keine Erinnerung habe.

Was waren das für Weihnachten unter dem Eindruck des Endes des Krieges, des Anfangs des Friedens, des Endes der Kriegsgefangenschaft! In unserer Theaterbarade feierten wir ein strahlendes Weihnachtsfest. Der dunkle Zuschauerraum war gesteckt voll. Kopf an Kopf standen die grauen Männer und vernahmen in der Weihnachtsrede die Selbstverständlichkeit, daß der Friede vor der Tür sei, daß im nächsten Jahr schon jeder den Hl. Abend in seiner Familie verbringen werde. Ein unerhörtes Gefühl: wir saßen hier und blickten auf den triumphierend leuchtenden großen Weihnachtsbaum auf der Bühne, wir, die Gedrückten, Eingesperrten, saßen hier als Sieger über das ungeheure Reich, dessen Macht uns wie seine Fläche unbegrenzt erschienen war. Am vierten Hl. Abend in Sibirien hatten wir es nun doch erlebt: gestern waren in Brest Litowsk die Friedensverhandlungen eröffnet worden, und zwar richtige, echte Friedensverhandlungen, nicht solche, wie sie unzählige Male die Patrinennachrichten berichtet hatten.

Am diesem Hl. Abend nahm ich als offizielle Persönlichkeit teil. Mit dem Regimentsarzt v. Loczinski sah ich vorne in der Ehrenreihe. Wir konnten nicht bis zum Schluß der Vorstellung bleiben, weil wir, er als Spitalschef und oberste Instanz, ich als Obmann des Wohlfahrtsausschusses, auch noch dem zweiten Lager, der Skotobojna, unseren Besuch abstatten mußten. Der Schnee knirschte und sang unter unseren Sohlen, als wir zum Wald der Skotobojna hinüberstiegen. Der hohe klare Himmel war vom ewigen Licht der unzähligen in Diamantfarben schimmernden Sterne erfüllt. Es gibt nichts, was erhabener wäre als der sibirische Sternenhimmel im Winter über dieser kräftigen, trockenen Champagnerluft! Eigentlich war ich verwundert darüber, daß unter den Tausenden meiner Kollegen gerade ich hier mit dem Regimentsarzt die Weihnachtsfeiern in den Baraden zu besuchen hatte und so aus der Masse herausgezogen worden war. Ich rückte mich in meinem hochgeleganten braunen Ueberrock zurecht und trauerte einen Augenblick der sorglosen Gemüthlichkeit nach, mit der jetzt meine Freunde in der Pözarna den gemeinsamen Hasenbraten rüsteten.

R. PRATTES (TRABI)

elektromechanische Werkstätte



Reparaturwerkstätte elektrischer Maschinen u. Apparate, Neubewickeln defekter Elektromotore, Dynamomaschinen u. Transformatoren. Umwickeln auf andere Spannung u. Tourenzahl. — Eigene Prüfstation. Einkauf u. Verkauf gebrauchter elektrischer Maschinen ::

Kulante Preise!
Rasche Bedienung!

MARIBOR Telephone Nr. 2702
Vodnikov trg Nr. 3

Übler Mundgeruch

wicht abtönd. Sählich gefärbte Zähne entstehen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Beseitigung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.— Chlorodont-Zahnbürsten für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten) nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift: „Chlorodont“. Überall zu haben. — Gegen Einsendung dieses Inserates per Druckfache (Kupert nicht zulassen!) erhalten Sie kostenlos eine Probetube, für mehrmaligen Gebrauch ausreißend, durch Leo-Werte A.G., Generalvertretung für Jugoslawien: Tronice Platorog, Maribor. 3



Meine Damen!

Lassen Sie bei der Wahl Ihrer Strümpfe niemals ausser Acht, dass nur das Spezialgeschäft **L. PUTAN, CELJE** mit der grossen Auswahl Ihre Wünsche voll befriedigen kann



Alle Arten Gerbfässer für Lederfabriken

Bottiche und Weinfässer

in jeder Grösse, sowie sämtliche Reparaturen zu mässigen Preisen bei schnellster und solidester Ausführung in der Fassbinderei **PETER TOMAZIĆ, Maribor, Cvetlična ul. 35**

Hausbesitzer

denen die Mauerfeuchtigkeit den Wert ihrer Häuser vernichtet,

Baumeister

und alle, welche nasse Mauern trocknenlegen oder gegen Nässe isolieren wollen, verwenden unser absolut verlässliches Isolierpräparat

„ISOL“

Prospekt mit Gebrauchsanleitung kostenlos. **LJUBLJANSKA KOMERCIJALNA DRUŽBA, Ljubljana, Bleiweisova 18.**

Drucksachen

für Handel, Industrie und Gewerbe liefert in bester Ausführung zu mässigen Preisen **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.**

Nebenarbeit

jeder Art gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 35403

Grösste Auswahl und eigene Erzeugung von

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Klubgarnituren, Cottonanen, Vorhänge-Messingstangen, Robhaarmatratzen etc.

Schlager:

Draht-Einsätze mit Kreuzspannung Dinar 130.—

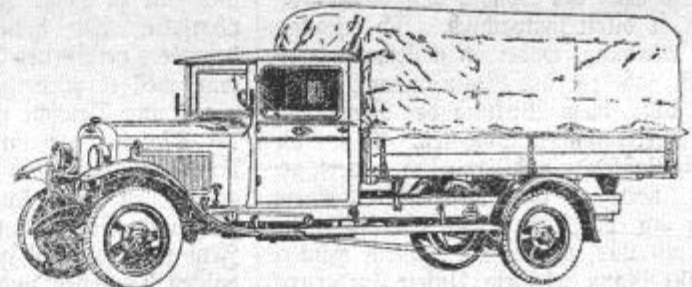
Möbelhaus E. Zelenka

MARIBOR
ulica 10. oktobra Nr. 5



LASTWAGEN

MODELLE 1930
2 TONNEN



CHASSIS 10/40 PS VIERZYLINDER

Dinar 65.000

PROSPEKTE DURCH DIE

GENERALVERTRETUNG ING. F. FRIEDAU
MARIBOR, ALEKSANDROVA CESTA 19 ::

Der richtige Weg zur Erlangung gesunder Nerven!



Kranke erschöpfte Nerven verbittern das Leben, verursachen viele Leiden, wie stechende, ziehende Schmerzen, Schwindel, Angstzustände, Ohrensausen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Unlust zur Arbeit und andere üble Erscheinungen. — Meine soeben erschienene, aufklärende Schrift zeigt Ihnen den richtigen Weg sich von allen diesen Leiden zu befreien. In derselben sind die Ursachen, Entstehungen und Heilung von Nervenleiden nach langjährigen Erfahrungen besprochen. Ich sende an jedermann dieses Gesundheits-Evangelium ganz umsonst falls er an untenstehende Adresse darum schreibt. Tausende Dank-agenungen bezeugen den einzig dastehenden Erfolg rastloser, gewissenhafter Forscher-Arbeiten zum Wohle der leidenden Menschheit. Wer zu diesem grossen Heere der Nervenkranken gehört und der an diesen unzähligen Erscheinungen leidet, muss sich mein trostpendendes Büchlein kommen lassen!

Ueberzeugen Sie sich selbst, dass ich Ihnen nichts Unwahres verspreche, denn ich sende in den nächsten Tagen an Jeden, der mir schreibt, vollkommen gratis und franko diese aufklärende Schrift. Eine Karte genügt.

Ernst Pasternack, Berlin S. O., Michaelkirchplatz Nr. 13, Abt. 405.

Besseres Mädchen

perfekt in deutscher und slowenischer Sprache sucht Posten bei kleiner Familie wo sie zugleich kochen lernen kann. Gefl. Anträge an die Verwaltg. d. Blattes.

Süssheu

zu verkaufen. Anzufragen Glavni trg Nr. 8, 1. Stock.

Blauvitriol

(Marke Montecatini)

Schwefel Extra für Weingärten
Saloldin Antichlor für Weingärten
Sulcol für Weingärten
Raffia, hochprima
Rebengummi, Ia Pirelli

kauft man am besten bei

G. Stiger, Celje